

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der eingeschriebenen Hilfskassen der Metallarbeiter Nr. 29 und 89 zu Hamburg und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 S., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 29. Oktober 1892.

Inserate die viergespaltene Zeitzeile oder deren Raum 20 S. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weizenstraße 12.

Aus den Jahresberichten der deutschen Fabrikinspektoren.

III.

Wir geben gerne zu, daß man das Verhältnis der deutschen Fabrikinspektoren gegenüber den Arbeitern nicht nach dem Benehmen oder gelegentlichen Worten eines Beamten anlässlich eines vereinzelten Vorkommnisses allein beurtheilen soll. Aber leider ist es nicht ein einzelner Beamter, der sich in solcher einseitig-parteilicher Weise äußert, und leider sind alle diese Aeußerungen bloß der Ausfluß der innersten Ueberzeugung über ihre Aufgaben als Inspektoren.

Finden wir in den Jahresberichten ein Wort des Tadelns gegen Lohnherabsetzungen? Hören wir Anklagen gegen die Selbstsucht, Habgier und Brutalität der Unternehmer, wenn diese ihre Arbeiter zu langer Arbeitszeit, niedrigen Löhnen und unter das kaudinische Joch entwürdigender Fabrikordnungen zwingen? Nicht eine Silbe; als ob die Entschuldigendung der Unternehmer zu den amtlichen Aufgaben der Inspektoren gehörte, werden alle solche Maßnahmen mit den banalen Redensarten wie: schlechter Geschäftsgang, Konkurrenz des Auslandes, Aufrechterhaltung der Ordnung u. s. w. gebilligt.

Wie ganz anders, wenn es sich um die große Kulturbewegung handelt, den Arbeitern eine bessere Lebenshaltung, ein höheres Daseinsniveau zu beschaffen. Hören wir nur. Der Dresdener Herr Siebdrath figurirt wie billig auch hier an der Spitze. 1889 schreibt er über die Frage der Lohnerhöhung:

„Die Arbeitslöhne sind jetzt überall gestiegen, doch dürfte dies nicht durchgängig ein Vortheil für die Arbeiter sein, da sie sich gegenständig Alles verschauern, Wohnung, Kleidung, Nahrung u. s. f., gleichzeitig aber auch die Arbeitgeber schädigen. . . . Wohin die Forderung von immer höheren Löhnen führen soll, ist kaum abzusehen, da mit den höheren Löhnen auch die Bedürfnisse der Arbeiter wachsen, und die Zugeständnisse der Arbeitgeber doch eine gewisse Grenze haben müssen. . . .“

Und nun malt Herr Siebdrath das Gespenst vom Untergang der Industrie an die Wand! Untergang, weil vielleicht die faulenzenden, am ganzen Geschäftsbetrieb unbetheiligten Aktionäre ein paar Prozent Dividende weniger bekommen!

1890 jammert er über den Rückgang der Industrie; seinem kapitalistischen Herzen ringt sich der elegische Klageruf ab: Hierzu haben auch „die gesteigerten Löhne der Arbeiter und mehrfache Arbeitsstellungen wesentlich beigetragen.“ Aber die mit der schlechten Geschäftslage notwendig verbundene Lohnherabsetzung erfüllt seine Seele mit freudiger Hoffnung:

„Ist nun auch der Rückgang der Geschäfte im Allgemeinen zu beklagen, so dürfte derselbe doch dazu beitragen, daß nach und nach in der Produktion

so wie (und nun bewundere man die diplomatische Kunst, mit der Herr Siebdrath seine Behauptung, der Arbeiter habe mehr Lohn erhalten, als er thatsächlich verdiente, in unschuldig und doch wieder gelehrt klingende Worte kleidet!) in dem Verhältnisse zwischen Arbeitslohn und dem Werth der produzierten Waare normale Zustände eintreten!“

Was der Herr Fabrikinspektor „Normale Zustände“ nennt, das nennen wir mit den Arbeitern wahrscheinlich: Hungerlöhne!

Ein paar Seiten weiter demittheilt er die Papierfabrikanten:

„Die Papierfabriken hatten wie früher mit der übergroßen Konkurrenz zu kämpfen, ebenso haben auch die höheren Löhne wesentlich zum Minderertrag Veranlassung gegeben.“

Bei dieser Fürsorge um den Mehrertrag für die armen Unternehmer ist es kein Wunder, daß er S. 17 über die Arbeiter wehklagt ob „der allgemein vorhandene Neigung, nicht an's Sparen zu denken und die täglichen Bedürfnisse nicht einzuschränken.“ O wie ließen sich die Dividenden so schön in die Höhe treiben, wenn die Arbeiter in Lumpen und barfuß gingen, 18 und 20 Stunden pro Tag arbeiteten, und mit Wasser und Brod sich begnügten! Was schadet's, wenn sie auch frühzeitig zu Grunde gingen, der liebe Gott besorgt ja die „industrielle Heerdearmee“!

Begreift man nun, warum „der unmittelbare Verkehr (des Fabrikinspektors) mit den Arbeitern immer geringer wird“? Denn Herr Siebdrath ist kein Prediger in der Wüste. Freilich solch' offene Worte findet kein Kollege. Der Zwickauer Inspektor klagt 1889, es sei leider zu bemerken gewesen, daß die Forderungen der Arbeiter nicht selten diejenige Grenze übersteigen, welche noch einen ersprießlichen Fortbestand des Betriebes bei dem harten Kampf mit der Konkurrenz ermöglicht.“ Er meint auch, daß der Anstoß zu den Streikbewegungen meist von jüngeren Leuten oder von Leuten ausgeht, welche mitunter noch höhere Löhne als die Familienväter beziehen und welche trotz ihrer übermäßigen Genüsse und Vergnügen, denen sie sich hingeben, immer noch unzufrieden sind, sowie über Vertheuerung der Lebensmittel klagen.“ Und 1890 klingt dieser Schmerz à la Siebdrath in den Stohseufzer aus:

„Die Unzufriedenheit, die von gewissen (!) Seiten seit Jahren genährt wird, verleitet nur zu unerfüllbaren Forderungen, und es muß demgegenüber auf's Neue hervorgehoben werden, daß die Arbeiter durch die gesteigerten Löhne ihre Einnahmen zwar etwas verbessern, andernfalls aber infolge theurer Mieten, Brennmaterialien, Lebensmittel u. s. w. gezwungen sind, im gleichen Verhältnisse mehr auszugeben und das Endergebnis sich eher zum Nachtheil als zum Vortheil des Arbeiterwohlbefindens gestaltet.“

Es ist hier nicht zu untersuchen, inwieweit diese Aeußerungen auf Unkenntniß in nationalökonomischen Dingen beruhen, wie Ursache und Wirkungen verwechselt werden, da die Arbeiter in der Regel erst durch die gesteigerten Mieten und Lebensmittelpreise zu höheren Lohnforderungen sich gezwungen sehen — was für uns hier in Betracht kommt, ist die instinktive Abneigung gegen die Forderungen der Arbeiter nach Lohnerhöhung, die kritiklose Anerkennung der Unternehmerangaben gegenüber der kritiklosen in Geist und Wortlaut der Unternehmersprache erfolgenden Beurtheilung der Arbeiterforderungen.

Kann man denn angeichts solcher Proben im Ernste verlangen, daß die Arbeiter den Fabrikinspektor als „ihren Vertrauensmann ansprechen“, wie dieß der Nacher mit schönen Worten verlangt? Wir wollen gar nicht verheimlichen, daß andere Inspektoren, z. B. der Leipziger, gegenüber den theilweise stattgefundenen Lohnerhöhungen offen auf die Steigerung der Lebensmittel- und Miettpreise u. s. w. hinweisen, aber sowie die Frage der Arbeitszeitverkürzung, der Gleichberechtigung der Arbeiterorganisationen u. s. w. in Frage, kommt die Gedanken-Harmonie wieder zur Erscheinung. Das ist gewiß nicht böser Wille; gesellschaftlicher Umgang, Erziehung, Herkunft u. s. w. beeinflussen Denkweise und Anschauung und bedingen schroffen Gegensatz zur Auffassung in den Arbeiterkreisen. So verlangt z. B. der Zwickauer Inspektor für die jugendlichen Arbeiter gegenüber dem Mobejammer der Fabrikanten über Kontraktbruch einfach Arbeitszwang durch Anwendung der Gesindeordnung auf diese industriellen Verhältnisse! Das Jahr darauf schreibt er die Schuld für die Krisis auf „die sozialen Unruhgungen und die veränderten Zollverhältnisse in Amerika.“ Dann klagt er wieder die Arbeiter „der wirtschaftlichen Friedensstörung“ an; ohne ihre Arbeitseinstellungen wäre das Jahr 1889 „ohne Zweifel eines der glücklichsten für die gewerbliche Thätigkeit und die Arbeiter der Industrie gewesen.“ Der Plauener klagt über Mittelmäßigkeit der Arbeiter, daß sie sich „Zurechtweisungen“ nicht nur über mangelhafte Arbeit, sondern auch über „Verstöße gegen Ordnung und Sitte“ nicht gefallen lassen wollen. Der Leipziger über „unangenehmes, herausfordern des Benehmen der Arbeiter“ — aber keinem der Herren fällt es ein, zu fragen, was wohl sie und die Unternehmer sagen würden, wenn die Arbeiter, als Verkäufer ihrer Arbeitskraft, gegen die Fabrikanten, als Käufer der Arbeitskraft die gleichen Anforderungen erheben, z. B. Ordnung und gute Sitte der Unternehmer unter ihre Kontrolle stellen wollten!

Wir finden so viel Klagen über die Unzufriedenheit, Anmaßung der Arbeiter, — aber die ganzen Berichte der Inspektoren wissen nicht einen einzigen Fall zu erzählen, daß auch nur ein Unternehmer oder auch nur ein Werkmeister gegen die Arbeiter beleidigend, frech, anmaßend oder rüpelhaft sich benommen habe! Sind die Arbeitgeber wirklich lauter Engel und bloß die Arbeiter vom Teufel der Unzufriedenheit, Begehrlichkeit und Nothheit befallen? Freilich, die Inspektoren werden sagen, das sei nicht ihres Amtes. Dann sollen sie auch ihre Privatmeinung über die Arbeiter aus diesen amtlichen Aktenstücken lassen. Diese Forderung müssen die Arbeiter an die Regierungen stellen. Sonne und Schatten gleich vertheilen! Aber, wie der Leipziger Inspektor in seinem Bericht von 1890 thut, auf der einen Seite von Lohnkämpfen bei den Arbeitern von „Aufwieglern“ (die Unternehmer: „Agitatoren“, „besonders schlimme Elemente“) zu reden und auf der andern gleichsam die Reklametrommel zu rühren für den Leipziger Unternehmer-King, der bezwecke, „seine Mitglieder vor sozialdemokratischen Uebergriffen zu schützen“ und dafür schwarze Listen führe — das sind Dinge, die für sämtliche Inspektoren die schlimmsten Folgen nach sich ziehen, alleammt in den Augen der Arbeiter jeglichen Vertrauens berauben.

die Arbeiter beleidigend, frech, anmaßend oder rüpelhaft sich benommen habe!

Sind die Arbeitgeber wirklich lauter Engel und bloß die Arbeiter vom Teufel der Unzufriedenheit, Begehrlichkeit und Nothheit befallen?

Freilich, die Inspektoren werden sagen, das sei nicht ihres Amtes. Dann sollen sie auch ihre Privatmeinung über die Arbeiter aus diesen amtlichen Aktenstücken lassen. Diese Forderung müssen die Arbeiter an die Regierungen stellen.

Sonne und Schatten gleich vertheilen! Aber, wie der Leipziger Inspektor in seinem Bericht von 1890 thut, auf der einen Seite von Lohnkämpfen bei den Arbeitern von „Aufwieglern“ (die Unternehmer: „Agitatoren“, „besonders schlimme Elemente“) zu reden und auf der andern gleichsam die Reklametrommel zu rühren für den Leipziger Unternehmer-King, der bezwecke, „seine Mitglieder vor sozialdemokratischen Uebergriffen zu schützen“ und dafür schwarze Listen führe — das sind Dinge, die für sämtliche Inspektoren die schlimmsten Folgen nach sich ziehen, alleammt in den Augen der Arbeiter jeglichen Vertrauens berauben.

Sollten sich nunmehr die Klagen der Inspektoren über mangelndes Vertrauen seitens der Arbeiter nicht erklären lassen?

Wir sind etwas sehr einläßlich geworden und haben auf frühere Berichte zurückgegriffen — denn diese sächlichen plumpen Stellen finden sich selbstverständlich in der „amtlichen Auslese“ nicht — aber es war nöthig, an Hand von Thatfachen zu zeigen, wie die Aussicht nicht geübt werden darf, wenn der Arbeiter den Aufsichtsbeamten Vertrauen entgegenbringen soll.

Große Hoffnung auf Besserung hegen wir nicht. „Sozialreform“ und „Fabrikaufsicht“ sind Kinder desselben Geistes!

Zur Geschichte des Genossenschaftswesens.

III.

Während in England sowohl wie in Frankreich die Genossenschaften hauptsächlich den Zweck verfolgten, die Lage einer gewissen Anzahl von Lohnarbeitern zu bessern, griffen in Deutschland zuerst die durch die Konkurrenz der Fabriken bedrängten, vom Großbetrieb in ihrer Existenz gefährdeten Handwerker zu genossenschaftlicher Organisation.

Die englischen Genossenschaften erstrebten in erster Linie eine Verbilligung und Verbesserung der Lebensmittel, die französischen Genossenschaften waren zumeist bestimmt, Arbeiter und zum Theil auch Kleinhandwerker zu einem konkurrenzfähigen Gewerbebetriebe zu vereinigen. Die deutschen Genossenschaften hatten dagegen das bestimmte Ziel, das Kleinhandwerk in seiner Selbständigkeit zu konserbiren.

Die deutschen Genossenschaften waren daher, und zwar vorzugsweise, wie wir sehen werden, so weit sie gediehen und heute noch bestehen, ein konservatives

Element, welches die Entwicklung der Bourgeoisproduktion zum Großbetriebe allerdings nicht erheblich, aber doch so einigermassen und stellenweise gehemmt hat.

Die ersten Genossenschaften in Deutschland stammen aus dem Revolutionsjahre 1848. Damals bemühten sich an verschiedenen Orten Kleinhandwerker Handwerkerbanken zu gründen, zu welchen Gemeinden und Staat das Geld hergeben sollten. In Folge dessen entstanden in mehreren Städten Darlehenskassenvereine und zwar vielfach mit zinsloser Kapitalunterstützung durch die Gemeinden oder auch seitens privater Menschenfreunde. Die Erfolge waren von keinerlei Bedeutung. Die meisten wurden als Almosenanstalten von den zur Beseitigung gelangenden Handwerkern betrachtet, entsprechend verwaltet und gemißbraucht. In Noth bedürftliche Handwerker pumpten sie durch ihre Anleihen nach Selbstkräften aus und ließen die Kassen mit Zinszahlung und Rückzahlung im Stich.

Im Nothjahr 1847 hatte sich Hermann Schulze aus Delitzsch (geb. 1808) mit den Uebelständen der Arbeiter- und besonders der Handwerkerlage zu beschäftigen begonnen. 1848 ward Schulze Patrimonialrichter in seiner Vaterstadt und dank seiner gemeinnützigen Thätigkeit im selben Jahre in die preussische Nationalversammlung gewählt, wo er zum Vorsitzenden des Ausschusses zur Untersuchung der Nothstände im Handwerker- und Arbeiterstande gewählt wurde.

Im nämlichen Jahre machten sich im Berliner Handwerkerverein sozialistische und kommunistische Bestrebungen geltend, und es entstand im Anschluß an eine Reihe von Vorträgen, welche der Goldarbeiter Wisk über die kommunistischen Ideen im Handwerkervereine hielt, eine Anzahl von Genossenschaften, Krankenkassen und ähnlichen Vereinen. Bei den Vorträgen Wisk's war der Patrimonialrichter Schulze-Delitzsch ein eifriger Zuhörer, und er gründete noch im Revolutionsjahre in seiner Heimatstadt eine den kommunistischen Gedanken völliger Gleichberechtigung und Gemeinlichkeit entsprechende Kranken- und Sterbekasse. — Im Herbst 1849 half er ferner 13 Tischlermeistern auf derselben Grundlage einen Rohstoffverein gründen, und auch die Schuhmacherzunft von Delitzsch veranlaßte Schulze noch im selben Jahre zur Gründung eines solchen Vereins, der den gemeinschaftlichen Ankauf ihres Materials zum Zweck hatte.

Im Jahre 1850 stiftete er des weiteren einen Vorschubverein, welcher dadurch von den Darlehenskassen abwich, daß er nur an Mitglieder Vorschüsse gab, die regelmäßig Beiträge zahlen mußten.

Wie Schulze von kommunistisch gestimmten Arbeitern den Antrieb zu seiner Thätigkeit gewonnen hatte, so fand er den wissenschaftlichen Rückhalt bei einem hochkonservativen Gelehrten, Professor Viktor Wims Huber, der ursprünglich Alterachivistiker und kirchlich-politischer Schriftsteller war (geb. 1800 zu Stuttgart), in Paris, Spanien, Portugal, Schottland und England gelebt, dann 1827 auf der Universität Göttingen, 1828/29 auf der Handelsschule zu Bremen, 1833 auf der Universität zu Moskau, 1836 zu Marburg und 1843 auf der Universität zu Berlin gelehrt und sich in Folge seiner Freizeiten mit den englischen Genossenschaftsbewegungen, die aus den sozialistisch-kommunistischen Ideen Robert Owen's hervorgegangen waren, beschäftigt hatte.

Huber war überzeugt, in den Genossenschaftsbewegungen eines der wichtigsten Hilfsmittel gegen die soziale Revolution entdeckt zu haben und machte, nachdem er Ende der vierziger Jahre Stimmführer des protestantisch-evangelischen Flügels der preussischen Konservativen geworden war, die verzweifeltsten Anstrengungen, seine Parteigenossen für seinen christlichen Sozialismus zu gewinnen.

Da er aber bald einsehen mußte, daß die konservativen Junker und Pfaffen kein Herz für die arbeitenden Klassen hatten, wandte er sich von ihnen ab und fand in Schulze-Delitzsch das geeignete Werkzeug für kleinbürgerliche, christlich-sozialistisch angehauchte Bestrebungen.

Schulze-Delitzsch entfaltete nun, auf Huber gestützt und von ihm angefanert, die lebhafteste Thätigkeit. In seine Rohstoffvereine schlossen sich sogleich die Magazin-Genossenschaften an; beide aber erzielten keine nennenswerthen Erfolge, obgleich sie die berufenen Vorkämpfer der Produktivgenossenschaften sind, und die Handwerker in Rohstoffvereinen und Magazin-Genossenschaften den Kampf mit den Fabriken mit allen Mitteln des Kapitals und Großbetriebes noch am leichtesten hätten aufnehmen können.

Während Schulze mit allen denjenigen Gebilden kein Glück hatte, welche einen entschiedenen wirtschaftlichen Fortschritt über die übliche private Produktionsart der Bourgeoisie einschlossen, geliehen seine Vorschubvereine am besten, die die konservativsten Elemente dieser Neugründungen darstellten. Nach dem Jahresbericht von 1889 bestanden 3467 Vorschubvereine in Deutschland nach Schulze-Delitzsch'schem System und es berichteten davon über ihre Geschäftsergebnisse 1002 Vereine mit 490,000 Mitgliedern, 109 Millionen Mark Geschäftsguthaben, 26 Millionen Mark Reserve und 1 1/2 Milliarden an ausgetheilten Vorschüssen.

Die Produktivgenossenschaften, welche die Krönung des Schulze-Delitzsch'schen Baues bilden sollten, blieben vereinzelt. Sie mochten Schulze-Delitzsch, obgleich er sie gelegentlich als sein schönstes Ziel anpries, doch als wirtschaftlich noch viel zu revolutionär ein heimliches Grinsen verursachen. Sie hatten sich daher nicht sonderlicher Pflege zu erfreuen, erzielten in seltenen Fällen leidliche Resultate, und wo die Erfolge einer solchen Produktivgenossenschaft einmal besonders günstige waren, verlor die Bereinigung fast stets und sehr bald den genossenschaftlichen Charakter und ward zu einem arbeiterausbeutenden Bourgeoisunternehmen.

In den sechziger Jahren kam den Schulze-Delitzsch'schen Genossenschaften der Streit mit Lassalle um Selbsthilfe oder Staatshilfe erheblich zu Statten; insbesondere waren es die für die Arbeiterwelt wichtigsten Genossenschaften, die Konsumvereine, welche in Folge davon einen lebhaften Aufschwung zu verzeichnen hatten, da sich zu jener Zeit die Arbeiter im Guten oder Bösen für die Genossenschaften zu interessieren begannen. Es wurden daher damals viele Konsumvereine gegründet, die zum Theil überraschende Erfolge erzielten.

Nach dem Jahresbericht von 1889 bestanden 868 Konsumvereine, von denen 238 mit im Ganzen 192,000 Mitgliedern Bericht erstatteten. Ihre Geschäftsguthaben betragen 4 1/4 Millionen Mark, die Reserven 2 Millionen, der Verkaufserlös 42 Millionen und der Reingewinn 4 1/8 Millionen Mark.

Die hannoversche Fabrikanten-willkür und die Gewerbe-Ordnung.

Wir besprechen schon öfters in Zeitartikeln mit der obigen Ueberschrift eine Anzahl der von uns gesammelten Fabrikordnungen, die wir sowohl auf ihre gesetzliche Gültigkeit, als auf ihre soziale Bedeutung hin prüften. Wir wiesen damals bereits darauf hin, daß die Fabrikordnungen, welche von dem Unternehmertum erlassen sind, ein weiterer Beweis für das Nichtvorhandensein einer Harmonie zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber sind und die „Gesetzesliebe“ der Unternehmer in ein eigenartiges Licht stellen. Durch die in Folge unserer Aufforde-

rung uns neuerdings aus hiesiger Stadt, sowie aus zahlreichen Orten der Provinz zur Verfügung gestellten Arbeitsordnungen werden wir in unserem diesmalig gefällten Urtheil noch mehr bestärkt. Mit ganz wenigen Ausnahmen sind die Arbeitsordnungen in einer Weise abgefaßt worden, die verletzend für die Arbeiter sein muß; es ist die Sprache eines Herrn gegenüber dem Knecht, der ersterem unbedingten Gehorsam schuldet und alles ohne Widerspruch über sich ergehen lassen muß, was der Herr befiehlt. Aus jeder Zeile spricht der Hochmuth des Unternehmertums, die Geringschätzung der Arbeiter, denen die Bestenenden doch ihr mühsames Leben zu verdanken haben. Bestere und deren Söhne sehen in den Arbeitern nicht gleichberechtigte Menschen, sondern Angehörige einer tiefer stehenden, rechtlosen Klasse, denen gegenüber man sich Alles erlauben darf. Daß die Bestimmungen der Arbeitsordnungen die Arbeiter empören, zeigt der Umstand, daß uns eine nicht geringe Anzahl Arbeitsordnungen mit dem Bunsche eingeschickt ist, die näher bezeichneten Bestimmungen derselben bei der Kritik nicht zu übersehen, Bestimmungen, die zwar im Rahmen des Gesetzes gehalten, aber jeden Arbeiter empören müssen und sich weit eher für eine Zuchtanstalt als für eine Arbeitsordnung der „freien“ Arbeiter eignen. Man betrachtet den Arbeiter als einen sittlich verkommenen, mit allen Lasten und schlechten Eigenschaften behafteten Menschen, der nur durch strenge Vorschriften, harte Strafandrohungen im Zaum gehalten werden kann, nur unter strenger Aufsicht seinen eingegangenen Verpflichtungen nachkommt. Von Wohlwollen gegen die Arbeiter ist in allen uns vorliegenden Arbeitsordnungen auch nicht die geringste Spur vorhanden. Die scheinbare Menschenfreundlichkeit der Unternehmer in einzelnen Fällen ist stets nur darauf berechnet, den „freien“ Arbeiter noch abhängiger von dem Kapitale Gnaden zu machen, als er es bislang schon ist.

Das Unternehmertum hat, wenn es ihm wirklich Ernst gewesen wäre mit der Phrase der Förderung des Wohles der arbeitenden Klassen, den günstigen Augenblick unbenutzt vorübergehen lassen. Mit dem Inkrafttreten der neuen Bestimmungen der Gewerbeordnung war ihm die beste Gelegenheit dazu geboten. Fast sämtliche vorhandenen Arbeitsordnungen mußten abgeändert, den neuen Bestimmungen des Gesetzes angepaßt, und da, wo noch keine vorhanden waren, neue erlassen werden. Hier hat sich den Unternehmern eine treffliche Gelegenheit, ihre Arbeiterfreundlichkeit zu betheiligen. Aber was kann von den Unternehmern Gutes kommen! Anstatt den Arbeitern entgegen zu kommen, haben sie durch die rigorosen Arbeitsordnungen die vorhandene Luft noch bedeutend erweitert. Jeden, auch den „zahmsten“ Arbeiter, muß es auf's Außerste empören, wenn er sieht, wie geringschätzend der Unternehmer von ihm denkt, wenn er sieht, wie bei dem Erlaß der Arbeitsordnung dem Unternehmer immer nur der Gedanke vorschwebt, wie er den Arbeiter möglichst knechten, und seinen, des Unternehmers, Gewinn möglichst erhöhen kann, wie er den Arbeiter vollständig zum Spielball seiner Laune macht. Wahrlich, das Unternehmertum hat uns durch den Erlaß der Arbeitsordnungen einen nicht zu unterschätzenden Dienst erwiesen. Die Arbeitsordnungen zeigen auch selbst dem Blödesten, daß er von den Unternehmern im günstigsten Falle nur neue Unterdrückungsmaßregeln zu erwarten hat.

Nicht genug damit, daß es das Unternehmertum verstanden hat, das Gesetz in rigorosere Weise zu seinen Gunsten auszulegen, — es ist sehr oft über das gesetzliche zulässige Maß noch hinausgegangen, trotz seiner angebliehen Gesetzes-

liebe; oder es hat die geringen Vorteile, welche das Gesetz den Arbeitern gewährt, durch Umgehung des Gesetzes illusorisch gemacht. So bestimmt z. B. das Gesetz, daß Arbeiterinnen Sonnabends nicht nach halb 6 Uhr beschäftigt sein dürfen. Eine Anzahl Unternehmer kehrt sich noch heute nicht an diese Bestimmung. Trotz ihrer Gesetzesliebe lassen sie nach wie vor Sonnabends bis 6 Uhr Abends arbeiten, ja die Firma Dübemeyer Nachfolger hier war so liebenswürdig, diese Bestimmung in die Arbeitsordnung aufzunehmen, ohne daß unseres Wissens bislang die zuständige Behörde eingeschritten ist. Um nun aber dem Gesetz zu genügen und doch keinen Schaden zu erleiden, sind mehrere Unternehmer auf den genialen Einfall gekommen, Sonnabends die Vesperpause ausfallen zu lassen und dann um halb 6 Uhr den Gesamtbetrieb zu schließen. Dadurch, daß die Arbeiterinnen am Sonnabend eine halbe Stunde weniger arbeiteten, könnte ja der dreimal heilige Profit geschmälert werden und der Unternehmer in Noth gerathen!

Von den Arbeitsordnungen hiesiger Fabriken bleiben uns noch einige zur Besprechung über: Da ist zunächst die Arbeitsordnung der Militär-Effekten- und Feuerwehrraquisiten-Fabrik von Gust. Mannenberg in Hannover. Dieselbe zeichnet sich dadurch vortheilhaft von allen uns bis jetzt zur Einsicht vorgelegenen Arbeitsordnungen aus, daß sie keinerlei Strafbestimmungen enthält. Ein Beweis, daß es auch ohne solche geht. Die einzige Beschwerde, welche uns bislang über diese Fabrik zu Ohren gekommen ist, hat darin ihre Ursache, daß die Arbeiter Sonnabends länger als wohl nöthig auf ihren verdienten Lohn warten müssen.

Besonders rigorose Bestimmungen über das Zuspätkommen enthält außer der früher bereits erwähnten auch die Arbeitsordnung von Ostermann u. Sohn, Eisengießerei zu Hannover. Bei etwaigen Zuspätkommen treten folgende Strafen ein: im ersten Falle 10 S, im zweiten 25 S und für jeden weiteren Fall 50 S pro Woche.

Die Arbeitsordnung für die Maschinenfabrik, Eisengießerei und Stellschmiede von A. Knoevenagel, Hannover, enthält darüber folgende Bestimmungen: Für Zuspätkommen innerhalb einer Wöchnerung (14 Tage) und zwar des Morgens bis 10 Minuten und des Mittags bis 5 Minuten treten folgende Strafen ein: Das erste Mal 10 S, das zweite Mal 20 S, das dritte Mal 30 S und so weiter mit Steigerung um 10 S; in diesem Falle findet kein Lohnabzug statt. Späterkommende zahlen das erste Mal 30 S mit Steigerung um 30 S, also 30, 60, 90 S usw. Wer Mittags mehr als 5 Minuten zu spät kommt, wird überhaupt nicht mehr zugelassen.

Diesen harten Strafandrohungen schließt sich würdig an die Arbeitsordnung für die Fabrik für Ausrüstungen für Dampfessel, Maschinen und gewerbliche Anlagen, D. A. Patent-Wassermessern und Wasserleitungsgegenständen von Dreher, Rosenkranz und Droop, Hannover. Bei Verspätungen treten folgende Strafen ein: für jeden einzelnen Fall 25 S, bei zweimaligem Zuspätkommen in einer Lohnwoche eine Strafe von 50 S, bei dreimaligem Zuspätkommen in der Woche 75 S. Wenn also ein Arbeiter das Unglück haben sollte, in den beiden Verspätungen in einer Lohnperiode — in den ersten 14 Tagen — dreimal zu spät zu kommen, so zahlt er dafür eine Strafe von 1.50 bzw. 1.80 M! Und außerdem wird ihnen der Lohn entsprechend der Dauer der Verspätung gekürzt! —

Bei der Maler- und Lackirer-Zunft zu Hannover kam die geringste Verspätung „die sofortige Entlassung

der Gehilfen ohne Kündigung zur Folge haben."

Laut Arbeitsordnung der Firma Hartmann u. Hauers, Hannover, treten in der Fabrik derselben bei etwaigen Verspätungen folgende Strafen ein: für Verspätungen bis 10 Minuten 20 S, für Verspätungen über 10 Minuten, aber weniger als 30 Minuten, erhöht sich die Strafe auf 30 S.

In der Fabrik der Firma G. A. Kroll u. Ko., Hannover, Gießerei und Maschinenfabrik, tritt bei Verspätungen bis zu 15 Minuten eine Strafe von 5 S und für jede weitere angefangene Viertelstunde ebenfalls eine solche von 5 S bis zum Höchstbetrage von 40 S für den einzelnen Fall ein; außerdem wird der Lohn entsprechend der Dauer der Verspätung und zwar abgerundet auf halbe Stunden, gekürzt.

Das Abgeben, Anhängen und Abnehmen einer fremden Marke wird in der Hannov. Wachs- und Lederfabrik der Firma J. S. Wenecke in Hannover und Binnhorst mit 2 M und bei der eben genannten Firma A. Kroll u. Ko. sogar mit 3 M bestraft. Da aber nach unserem Dafürhalten das Abnehmen und Anhängen einer fremden Marke kein erheblicher Verstoß gegen die zur Aufrechterhaltung der Ordnung des Betriebes erlassenen Vorschriften ist, so kann dasselbe nur mit einer Strafe belegt werden, welche die Hälfte des durchschnittlichen Tagesarbeitsverdienstes nicht übersteigen darf. Die Strafbestimmungen sind nach unserem Dafürhalten ungesetzlich und daher ungültig. Wenn aber sogar das Abnehmen bezw. Anhängen der Marken mit dem vollen Betrage des durchschnittlichen Tagesarbeitsverdienstes bestraft werden könnte, so dürften doch nicht Strafen in Höhe von 2 und 3 M erhoben werden, denn bei der Firma J. S. Wenecke sind minderjährige Arbeiter, die, soweit wir über die dortigen Lohnverhältnisse unterrichtet sind, weit unter 2 M pro Tag verdienen und daß bei der Firma A. Kroll u. Ko. sämtliche Arbeiter einen Durchschnittstagesverdienst von 3 M haben, bezweifelnd wir ebenfalls.

Aus ganz denselben Gründen bezweifeln wir, daß es gesetzlich zulässig ist, daß ein Arbeiter, der für sich oder dritte Personen Arbeiten anfertigt, mit 3 M bestraft werden kann, wie solches die Arbeitsordnung der Maschinenfabrik (Zischlerei mit Dampftrieb) von H. Albers, Hannover, androht.

Auch in dieser Fabrik wird verlangt, daß die Arbeiter rechtzeitig zur Stelle sind, aber das Reinigen der Maschinen und der Arbeitsstelle darf erst nach Arbeitschluß vorgenommen werden und noch dazu unentgeltlich! Ob der Lohn der Arbeiter in dieser Fabrik ein derartiger ist, daß die Arbeiter diese Arbeit unentgeltlich verrichten können, bezweifeln wir, da es daselbst vorkommen kann, daß ein in Akkord beschäftigter Arbeiter nicht einmal seinen Stundenlohn verdient, denn sonst würde die in der Arbeitsordnung enthaltene Bestimmung, daß nur derjenige während der Dauer eines Akkords seinen Stundenlohn als Abschlagszahlung erhält, der in Folge seiner „Fähigkeit“ so viel verdient hat, überflüssig sein. „Öffentliche Verhöhnung der Religion“ hat in dieser Fabrik sofortige Entlassung zur Folge, in welchem Falle für die unvollendete Akkordarbeit nur der Tagelohn gezahlt wird. Ob das Arbeiten an Sonn- und Festtagen auf Verlangen und in den gesetzlich zulässigen Fällen auch als eine „öffentliche Verhöhnung der Religion“ betrachtet wird, darüber ist in der Arbeitsordnung nichts gesagt!

Gesetzlich unzulässig ist nach unserem Dafürhalten die in der Arbeitsordnung der Firma Hartmann u. Hauers, hier, enthaltene Bestimmung, nach welcher die Arbeiter zum Tragen der Leiche eines

verstorbenen, versicherungspflichtigen Mitgliedes der Fabrikantenkasse verpflichtet sind. Es ist ja lobenswerth, daß den Arbeitern die verkürzte Arbeitszeit von der Firma vergütet wird, aber daß sie ihre Arbeiter mit einem Betrage in Höhe des ganzen durchschnittlichen Tagesarbeitsverdienstes für etwaiges Nichterscheinen bestrafen will, ist jedenfalls ungesetzlich. Bestimmungen über das Verhalten der großjährigen Arbeiter außerhalb der Fabrik dürfen in der Arbeitsordnung nicht enthalten sein. Kein Arbeiter, dem es seine Kleidung gestattet, wird sich weigern, seinem verstorbenen Mitarbeiter diesen Dienst zu erweisen, aber gezwungen kann er dazu nicht werden.

Eine Bestimmung, die tief bliden läßt, ist in der Instruktion für die Arbeiter bei der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, Installations-Bureau Hannover, enthalten. Dasselbst heißt es im § 12: „Jeder Angestellte hat über die Höhe seines Verdienstes bei der Gesellschaft der Stillschweigen gegenüber Stillschweigen zu bewahren.“ Sollte das Stillschweigen bestreuen verlangt werden, damit das Publikum nicht erfährt, wie groß die Differenz ist zwischen den Löhnen, welche die Arbeiter erhalten und den Lohnsätzen, welche sich die Gesellschaft für ihre Arbeiter zahlen läßt?!

Was uns bei der Durchsicht der zahlreichen Arbeitsordnungen aufgefallen ist, das ist die Gedankenlosigkeit, mit der einzelne derselben zusammengestellt sind. Die geistigen Urheber haben allem Anschein nach aus einer Vorlage, einer sog. Normal-Arbeitsordnung, das ihnen geeignet erscheinende herausgeschnitten und gedankenlos zusammengestoppelt, wobei ihnen dann zuweilen das Unglück passiert ist, Bestimmungen anzunehmen, die für ihre Fabrik gegenwärtig gar nicht anwendbar sind, oft mit der vorausgehenden Bestimmung sich im Widerspruch befinden.

Die Arbeitsordnung der Firma Leunis u. Chapman, Hannover, enthält, um ein Beispiel anzuführen, folgende Bestimmung im § 9: „An Sonntagen und den gesetzlichen Feiertagen ist jede Arbeit verboten.“ Eine Bestimmung, die das Herz jedes denkenden Arbeiters mit Freuden erfüllt. Doch unmittelbar darauf heißt es: „Eine notwendig werdende längere Arbeitszeit wird den betreffenden Arbeitern besonders mitgeteilt und ist von diesen einzuhalten; auch sind dieselben verpflichtet, an Sonn- und Festtagen in den gesetzlich zulässigen Fällen zu arbeiten.“

In der Arbeitsordnung für die Maschinenfabrik, Eisgießerei und Kesselschmiede von A. Kubbenagel, Hannover, obwohl, wie uns versichert wurde, dortselbst keine Wasserfässer und sonstige Feuerlösch-einrichtungen vorhanden sind, ist folgende Bestimmung enthalten: „Die in den Fabrikräumen befindlichen Wasserfässer und die vorhandenen Feuerlösch-einrichtungen dürfen ohne besondere Genehmigung zu keinem anderen Zwecke als Brandlöschung verwendet oder von ihrem Plage entfernt werden.“

Es dürfte den Arbeitern nicht schwer werden, die nicht vorhandene Feuerlösch-einrichtung zu keinem anderen Zwecke zu verwenden! In einer peinlichen Lage befinden sich aber die Arbeiter der Firma Leunis u. Chapman! Das eine Gesetz der Firma befiehlt ihnen: „Du darfst an Sonn- und Feiertagen keine Arbeiten verrichten“, streng, wie es die Religionen vorschreiben! Das andere Gesetz sagt: „Du bist verpflichtet, in den gesetzlich zulässigen Fällen zu arbeiten.“

Wenn soll es der Arbeiter nun recht machen? Oder treten all diese Vorschriften nur nach der Laune des Fabrikanten in Kraft? — „Volkswille“.

Internationale: Gewerkschafts-Kongress.

Der Trades-Unionkongress zu Glasgow beschloß, das gewählte Exekutiv-Komitee zu beauftragen, in nächster Zeit einen internationalen Gewerkschafts-Kongress nach London einzuberufen. Der Kongress solle über die Mittel berathen, welche angewendet werden müssen, den Achtstundentag international einzuführen.

Der französische National-Kongress zu Marseille sprach sich in einer Resolution ganz entschieden gegen den geplanten, von den Engländern einzuberufenden internationalen Kongress aus und beschloß, demselben, falls er einberufen werden sollte, fernzubleiben.

Der Berliner „Vorwärts“ veröffentlicht den Beschluß des französischen Kongresses und knüpft daran die Aufforderung an die deutsche Sozialdemokratie und die Gewerkschaften, in ähnlichem Sinne zu handeln. Auch wir können uns dieser Aufforderung anschließen, wenn wir auch nicht in so scharf ablehnender Weise der Sache gegenüber stehen, wie der „Vorwärts“. Es gibt jedenfalls zu denken, wenn ein Kongress wie der der Trades-Unions, von dem auch der „Vorwärts“ berichtet hat, daß er von Jahr zu Jahr sich dem Sozialismus mehr nähert, mit bedeutender Majorität beschließt, neben dem internationalen Sozialisten-Kongress einen solchen der Gewerkschaften einzuberufen. Es läßt sich diese Handlungsweise vom theoretisch-sozialistischen Standpunkte wohl nicht verstehen, dagegen werden diejenigen, welche anerkennen, daß durch die Thätigkeit der Gewerkschaften die Lebenshaltung der englischen Arbeiter erhöht worden ist, diesen Beschluß begreiflich finden. Der praktische Engländer hält die Erringung des Achtstundentages für wichtiger, als Erörterungen über Anarchismus oder Sozialismus. Bevor nicht das Protokoll des Trades-Union-Kongresses von Glasgow erschienen ist, damit die Motive ersichtlich sind, die zu dem genannten Beschluß geführt haben, darf man nicht so scharf mit Leuten in's Gericht gehen, denen man doch auch ein klein wenig Vertrauen kann.

Die internationalen Sozialisten-Kongresse haben sich mit der Frage des Achtstundentages befaßt, doch ist den bezuglich gefaßten Beschlüssen nicht die genügende Würdigung später zu Theil geworden. Gesehen wir es doch offen ein, daß Beschlüsse so lange ohne praktischen Werth sind, als nicht genügend Macht und Mittel vorhanden, sie durchzuführen. Macht und Mittel liegen aber einzig und allein in der Organisation der Arbeiter. Und da haben wir Deutsche ganz besonders viel gesündigt. Während z. B. die Franzosen nach dem Pariser Kongress ihre ganze Kraft der Organisation widmeten, durch Errichtung von Syndikaten der gewerkschaftlichen Organisation feste Stützpunkte gaben, begnügten wir in Deutschland uns damit, die Idee des Sozialismus in die Arbeitermassen zu tragen, ohne eine Armee zu schaffen, welche die Idee verfechten und ihre praktische Durchführung erkämpfen soll. Ja, man stellt, wie wir früher in diesem Blatte gesehen haben, in einzelnen Parteiblättern in Erwägung, ob die Gewerkschaftsorganisationen überhaupt existenzberechtigt sind.

Während der Pariser Kongress einen richtigen Anlauf nahm, dem praktischen Sozialismus eine gebührende Stelle einzuräumen, waren die Verhandlungen des Brüsseler Kongresses wieder mehr theoretischer Natur. Wollte man heute den Vorschlag machen, daß auf dem nächsten Kongress in Zürich, wie dies bei dem in Paris der Fall war, die Gewerkschaften sich vertreten lassen sollten, man würde in maßgebenden Parteikreisen darüber lachen. Wenn hier nicht Wandel ge-

schehen wird, dann werden die internationalen Kongresse bald ausschließlich der Kampfplatz sozialistischer Theoretiker sein, während das eigentliche Arbeiterelement immer mehr zurücktreten wird. Die Beschlüsse der Kongresse sind ja wissenschaftlich unantastbar, aber sie überbrücken nicht die Kluft zwischen der heutigen und der sozialistischen Gesellschaft. Die Beschlüsse aller Kongresse werden theoretischer Natur sein. Jedoch kann man mit Sicherheit auf ihre Durchführung rechnen, wenn eine ausreichende Organisation hinter dem Kongress steht. Und den Vorwurf können wir den deutschen Theoretikern nicht ersparen, daß sie nach dieser Richtung nicht das gethan haben, was sie hätten thun können.

Diese Erwägungen mögen die Engländer dazu geführt haben, einen Kongress zu arrangiren, der sich ausschließlich mit einer praktischen, die Arbeiterschaft bis in's Innerste berührenden Frage beschäftigen soll. Wir stimmen, wie schon erwähnt, diesem Vorschlage nicht zu. Vielmehr halten wir es für richtiger, daß das Fehlende an anderer Stelle ergänzt, das Mangelhafte beseitigt werde. Jedoch führt uns zu dieser Stellungnahme nicht die Besorgniß, daß dieser besondere Kongress die englischen Gewerkschaften auch nur einen Augenblick in ihrem Vorwärtsschreiten auf sozialistischer Bahn aufhalten könnte; auch nicht die Sorge, daß zwei solcher Kongresse neben einander nicht tagen könnten, oder daß sie Zwiespalt in die Reihen des internationalen Proletariats tragen würden, führt uns zu diesem Standpunkte, sondern weil wir zugestehen müssen, daß dieser Kongress in Bezug auf seinen eigentlichen Zweck wenig Erfolg haben würde. Er würde die gewerkschaftlich organisirten Arbeiter Deutschlands und des Kontinents sicher einander näher bringen und dies wäre wünschenswerth und vorthellhaft. Die Frage des Achtstundentages würde er aber keineswegs eher ihrer Lösung näher bringen, als dies durch die anderen Kongresse geschehen kann.

Die englischen Trades-Unions haben direkten Einfluß auf die Gesetzgebung, dies ist den deutschen Organisationen nicht gegeben, ja, sie müssen sich sogar davor hüten, diesen zu verlangen. Es mag in gut organisirten Gewerben und in einzelnen Orten gelingen, den achtstündigen Arbeitstag zu erringen, die erhoffte Wirkung wird er aber erst ausüben, wenn er allgemein für alle Arbeiter durch das Gesetz festgesetzt wird. So kommt es, daß die Frage der Regelung der Arbeitszeit, die an und für sich ebenso wie die der Arbeiterschutzgesetzgebung und was mit ihr zusammenhängt, mit dem Sozialismus ganz und gar nichts zu thun hat, zu einer sozialistischen, oder richtiger zu einer von der sozialdemokratischen Partei vertretenen wird. Diese Verquickung zweier nicht eng zusammenhängender Fragen führt dann zu Meinungsverschiedenheiten, die aber nicht im Geringsten geeignet sind, die Partei selbst in ihrer Thätigkeit zu hemmen. Diese für uns in Deutschland recht unliebsame Situation wird so lange andauern, als den Arbeitern nicht das volle Koalitionsrecht gegeben wird. Deswegen sollte diese Forderung seitens der Partei viel stärker vertreten werden, als dies jetzt geschieht.

Für Deutschland und ebenso für Oesterreich, wo § 33 des Vereinsgesetzes gleich dem § 8 des preussischen Gesetzes ist, bleibt die Frage des Achtstundentages vorläufig eine vornehmlich politische, d. h. der sozialdemokratischen Partei in erster Linie zur Lösung zufallende.

Aus diesem Grunde wird das, was nach dieser Richtung hin durch internationale Kongresse erreicht werden kann, durch diejenigen der Partei auch erreicht werden. Die Engländer würden also gut thun, wenn sie an diesen Kongressen Theil nehmen, um der sie so nah berührenden

Frage des Achtstundentages einen größeren Spielraum zur Erörterung zu geben. Wenn der Kongress diesem dann Folge gibt und wir Deutsche und besonders unsere deutschen Theoretiker gewöhnen sich daran, den nächstliegenden oder zunächst durchzuführenden Kongressbeschlüssen etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken, als den weiter in der Zukunft stehenden, dann dürfte das Bedürfnis für zwei einander ähnliche Kongresse nicht vorhanden sein. („Correspondenzbl. der Generalf. der Gewerksch. Deutschl.“)

Schluss der Enquete über die Arbeitsordnungen.

Am 15. Oktober ist der Schlusstermin für die Sammlung der Arbeitsordnungen abgelaufen.

Alle Genossen und Kommissionen, die noch solche in Händen haben, werden nunmehr dringend ersucht, uns das gesammelte Material in den allernächsten Tagen zugehen zu lassen und zwar immer mit Angabe der Branche, aus welcher die Arbeitsordnung stammt.

Besonderer Aufmerksamkeit bedarf es noch, um aus der gemischten Industrie, der Industrie der Holz- und Beschäftigte (Gasanstalten, Licht- und Selenfabrikation, Öl- und Feinölfabrikation), aus der Papier- und Lederindustrie, aus der Bekleidungsindustrie (Konfektion, Hüte, Schuhe), aus Druckereien und dem Baugewerbe eine größere Anzahl von Arbeitsordnungen zu beschaffen; ebenso könnten die Porzellan- und Glaswarenfabriken, sowie die Gold- und Silberwarenfabrikation, das Hüttenwesen, die Walzwerke, sowie die Draht-, Nadel- und Stichtfabrikation besser vertreten sein.

Genossen aller Orten! Helft durch eine letzte Anstrengung diese Lücken ausfüllen; aus den übrigen Branchen sind schon hunderte von Arbeitsordnungen eingelaufen, und wir werden dann über ein erdrückendes Beweismaterial verfügen.

Der 31. Oktober ist der allerletzte Einlieferungstermin für nachträgliche Sendungen!

Mit sozialdemokratischem Gruß und Handschlag Die Redaktion des „Vorwärts“, Berlin SW., Weutshtr. 2.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Korrespondenzen.

Metall-Arbeiter.

Apolda. Schon seit längerer Zeit war in der hiesigen Metallindustrie eine empfindliche Geschäftsflaute eingetreten, ohne daß Arbeiter entlassen wurden. Jedoch hat sich dieses im Laufe der letzten 14 Tage geändert. Nicht nur, daß einige Fabriken die Arbeitszeit gekürzt, erfolgte am 8. und 15. Oktober in mehreren Fabriken eine Massenentlassung, ohne den Arbeitern vorher Gelegenheit zu bieten, sich ein anderweitiges Unterkommen zu verschaffen, wurden die- selben plötzlich auf's Pflaster geworfen. Sämtliche Familienväter, Leute, welche 5, 6 und mehr Jahre in diesen Fabriken beschäftigt waren. Die „Herren“ wissen nicht, was Arbeitslosigkeit zu bedeuten hat, sie kennen die Noth und Entbehrungen, welche eine so plötzliche Entlassung in der Familie nach sich zieht, nicht. Sie sind seit Jahren darauf bedacht gewesen, sich Kapitalien zusammenzuschaffen, um des Lebens Herrlichkeiten ungestört genießen zu können. Wohl war es die Mehrzahl dieser Arbeiter, welche, wenn sie aufgefordert wurden, unserer Organisation beizutreten, einfach zur Antwort gaben, das ist für uns wertlos, wir haben hier gute und gesicherte Stellung, und was sollen wir die jungen Leute durch unser Zahlen unterstützen. Heute sind sie es, welche es bereuen, sich thörichtem Glauben gehegt zu haben, heute sehen sie es, aber leider zu spät, ein, welchen Vortheil die Organisation in sich birgt. Und darum Metallarbeiter Apolda's, werft endlich Euren bisher gehegten Krangelst über Bord, stellt Euch Schulter an Schulter mit denjenigen, welche bisher für die Organisation eingetreten sind und gekämpft haben, denn nur dann, wenn wir uns Alle, Mann für Mann, der Organisation, dem deutsch. Metallarbeiter-Berband, anschließen, können wir eine Verbesserung unserer hiesigen jämmerlichen Verhältnisse herbeiführen.

Nach. Am Sonntag, den 16. Oktober, tagte hier eine öffentliche Metallarbeiter- und Arbeiterinnenversammlung bezw. Gründung einer „Zentrale des D. M. A. B. für Sachsen und Umgegend“. Nachdem Genosse Schneider aus Köln in 1/4stündiger Rede die Lage der arbeitenden Klasse dargelegt, sowie den Zweck und die Aufgabe der gewerkschaftlichen Organisation als das einflussreichste Mittel zur Hebung der materiellen Lage der arbei-

tenden Klassen erklärt hatte, wurde von den Anwesenden (an Zahl 150) folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die in Nachen am Sonntag, den 16. Oktober 1892 im Hause Gilschornsteinstraße Nr. 8 stattfindende öffentliche Metallarbeiterversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, sowie mit der Gründung einer Zentrale des D. M. A. B. für Sachsen und Umgegend. Die Versammlung ersucht das leitende Bureau, dem Hauptvorstande des Verbandes in Stuttgart rechtzeitig Kenntniss zu geben.“ Sodann wurde die Gründung der Zentrale vorgenommen. Es wurden gewählt: Stadler Andr. Wih. von Gölpen als Bevollmächtigter, Formier Heinrich, Schell als Kassirer, Mechaniker Jos. Bertram, Stadler Leonh. Dahmen und Formier Karl Ernst als Revisoren. Möge diese neugegründete Zentrale alle Arbeiter der Metallindustrie von Sachsen und Umgegend endlich aus ihrer lethargie erwecken und die sächsischen Arbeiterklasse dazu heranziehen, endlich ihre Klassenlage zu erkennen und nicht länger zu zögern, ebenfalls ein tüchtiges Bataillon in dem Gwangpaktionskampfe der internationalen Arbeiterbewegung zu stellen. Durch Nacht zum Licht, durch Kampf zum Sieg.

Magdeleben. Am 16. Oktober hielt die hiesige Verwaltungsstelle des D. M. A. B. ihre regelmäßige, gut besuchte Mitglieder-versammlung ab. Zwei Kollegen traten auf und nahmen. Es wurde beschlossen, ein kleines Kränzchen abzuhalten, weil unsere hiesige Verwaltungsstelle zu klein ist, um unser Stützungsgebiet im richtigen Sinne zu sichern. Wir machen unsere neueingetretenen Mitglieder darauf aufmerksam, daß die Zeitung Sonnabends bei Rob. Greiner, Bouisgasse 11, abgeholt ist.

Bielefeld. Am 9. Oktober Vormittags hielt der D. M. A. B. seine regelmäßige Mitglieder-versammlung ab mit der Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge. Fortsetzung des Vortrages: „Die zehn Gebote und die besitzende Klasse.“ Bericht des Gen. zum zweiten Punkt erhielt der erste Bevollmächtigte, Kollege Bichel, das Wort. Derselbe kritisierte in einem 1/4stündigen Vortrag die Stellung, welche die besitzende Klasse zu den vier letzten Geboten einnimmt. Eine Diskussion schloß sich an den Vortrag nicht, deshalb wurde gleich zum letzten Punkt übergegangen. Hierbei wurde die Zeitungsfrage, die in letzter Zeit vielfacher Erörterung bedurfte, dahin geregelt, daß vom 1. November ab jedes Mitglied gegen Zahlung von 15 J seine Zeitung durch die Post erhält. Zu diesem Zwecke wurde bestimmt, Listen zur Einzelanfrage anzulegen, um diese dann der Post übergeben zu können. — Kollege Wage wurde zum Schriftführer ernannt. — Zwei anwesende fremde Kollegen, welche noch nicht unterstützungsberechtigt waren, wurden aus der Ortsklasse mit einem kleinen Betrag unterstützt und mit Schlafmarken versehen. Dies letztere sollte noch Anlaß zu einer ärgerlichen Szene mit der Inhaberin der Herberge für Metallarbeiter, Frau Stelmann, frühere Witwe Groß, geben. Nachdem noch einige innere Angelegenheiten erledigt waren, wurde die gut besuchte Versammlung um 1/2 Uhr geschlossen. Der obgenannte Vorgang mit der Inhaberin der Herberge für Metallarbeiter spielte sich in folgender Weise ab: Von der Ortsverwaltung wurden zwei fremde Kollegen nach der genannten Herberge gewiesen und mit Schlafmarken versehen. Die Inhaberin erklärte nun den fremden Kollegen, sie könnten nicht bei ihr übernachten und zahlte ihnen den Betrag von 30 J für die Schlafmarken aus. Dem anwesenden Revisor, Kollegen Kaufers, bemerkte die genannte Dame jedoch, solche Leute könne sie nicht aufnehmen, die wären nicht gut angezogen. Kollege Kaufers ging sofort zum ersten Bevollmächtigten und theilte ihm dieses mit. Bevollmächtigter und Kassirer begaben sich nun zur Herberge und fanden das Mitgetheilte vollständig bestätigt; sie forderten die beiden fremden Kollegen auf, sofort das Lokal zu verlassen und mit ihnen zu gehen, um anderweitig untergebracht zu werden. Auch wurde der obgenannte Dame sofort die Herberge für Metallarbeiter abgenommen. — Kollegen von Bielefeld, Ihr seht, wie man mit den durch Noth herabgekommenen Kollegen in jener Wirtschaft verfährt, trotzdem die Inhaberin bei Lebensnahme der Herberge erklärte, unsere Reisenden anstandslos zu beherbergen. Wahrscheinlich verlangt diese Dame Leute in Frack und Hülndel vor sich zu sehen. Auf Vorhalt des Kassirers erklärte die noble Dame: sie habe es überhaupt nicht mehr nötig, Fremde zu beherbergen. Ihr seht, somit haben die Arbeitergroßen jene Leute gebracht! Aber es trifft seltsam, daß gerade der Gründer der Wirtschaft vor einer Reihe von Jahren als armer Zigarrenmacher nach Bielefeld kam, doch der früheren Schwäche erinnert man sich nicht gern. Metallarbeiter, Ihr seht jetzt, wie es geht, sobald Cure Groschen jenen Leuten zu Rechtthum verhilfen haben, werfen sie die armen reisenden Kollegen, weil sie nicht mehr salonfähig aus-

hergeigt's und handelt darnach, unterstützt nur solche Leute mit Eurem Gelde, die unsere reisenden Kollegen auch in Lumpen kennen und nicht solche, die nur unser Geld nehmen, aber den Kukul darnach fragen, wie es fremden Kollegen zu Nutze ist, wenn sie auf die Straße geworfen werden. — Unsere Herberge wurde sofort in das Lokal des Herrn Wolke, Sichenmarckstraße, verlegt und der Besitzer verpflichtet, die von uns dorthin geschickten Kollegen anstandslos aufzunehmen.

Punkt 5. Wilhelmshafen. Die am 12. Oktober abgehaltene Mitglieder-versammlung in den neuen Räumen der „Arge“ zu Bant mit der Tagesordnung: 1) Hebung der Beiträge, 2) Verlesung des Protokolls und Aufnahme neuer Mitglieder, 3) Vortrag: Die wirtschaftlichen Krisen und die Arbeiterorganisationen, 4) Verschiedenes, war äußerst glänzend besucht, so daß die Räumlichkeiten nicht groß genug sich erwiesen. Nachdem die ersten Punkte der Tagesordnung erledigt, behandelte Kollege G. Söhne in einflussreicher Ausführung die wirtschaftlichen Krisen, die in einem immer kürzer werdenden Zeitraum eintreten. Die Nachtheile derselben für den Arbeiter, sowie für den Kleinhandwerkermeister sind Arbeitslosigkeit, Bankrotte usw. Die Ursache, führte Redner aus, ist die kapitalistische Produktionsweise, die planlose Erzeugung von Waaren. Der Kapitalist hat das Bestreben, aus den von den Arbeitern erzeugten Waaren größtmöglichen Nutzen zu ziehen, unbedünnt um die Opfer, die zu Grunde gerichtet werden. Des Näheren ging Referent auf die Fortschritte, welche die Maschinentechnik im Dienste der Wissenschaft macht, ein und zeigte, wie die Maschine auf ihrem Eroberungszuge sich auch jetzt der Gebiete bemächtigt, wo bis dato die menschliche Thätigkeit als ausge-schlossen betrachtet wurde, dort revolutionärend wirkt, Arbeitskräfte überflüssig macht und so die ständige Inflation der Referent-armee durch Zuführung weiterer Arbeitslosen fortwährend verstärkt, was während der Krisen sich in einem geradezu erschreckenden Maße zeigt. Diese Zeiten sind es, führte Redner weiter aus, die das Unternehmertum sich zu Nutze macht, um oft einen Vorstoß gegen die Arbeiterschaft zu unternehmen, um den Widerstand, sowie die wenigen Freiheiten, die die Arbeiter besitzen, zu brechen und zu untergraben. Durch die Koalition der Arbeiter, welche aber sehr schwierig wird, kann mancher Schlag parirt, können die Härten einer Krise gemildert werden. Aus diesen Gründen sind die Verbände der Arbeiter, nicht einzelner Berufe, sondern diejenigen, in denen die Berufe sämtlich organisiert sind, wie z. B. der Metallarbeiter-Verband zu empfehlen, denn nur solche können ein Bollwerk sein, um dem Unternehmertum die Waage halten zu können. Zum Schluss erörterte Redner den Zweck und Nutzen des Metallarbeiter-Verbandes bez. eingehender unter Hinweis, dem Verbands beizutreten. In der dem Vortrage sich anschließenden Diskussion sprachen sich die Genossen Paul Hug, G. Duden, sowie mehrere andere Redner im Sinne des Referenten aus. Anknüpfend möge hier der Wunsch ausgedrückt sein im Interesse unserer Sache, daß auch in kommender Zeit sich die Kollegen an den Versammlungen so zahlreich theilnehmend möchten, wie es diesmal der Fall gewesen.

Hamburg. Wir sehen uns veranlaßt, die Spalten der „Metallarbeiter-Zeitung“ deshalb zu beanspruchen, indem noch immer grobe Fehler seitens der Reiseunterstützungsausgeber gemacht werden. So kam vorige Woche ein Mitglied zu uns, welches einige Tage in Schweinsfurt gearbeitet hatte; dasselbe hatte schon 22 M erhalten, es wurde ihm aber die Legitimation Nr. 1 angestellt, ohne Angabe der empfangenen Summe. Vielleicht wäre es gut, wenn der Vorstand den Zahlorten Bestimmungen über das Auszahlen von Wanderunterstützung hinausgibt (ist schon längst geschehen, auch in der Zeitung ist schon oft das Nähere bekannt gemacht worden. Red.), da in manchen Zahlorten ohnehin der Wechsel von Ortsbeamten ein großer ist. Da die Ausfüllung der Legitimationen viel Zeit in Anspruch nimmt, so wird von manchen Beamten mal so ein Fehler übersehen. Wird aber am Anfang der Reise genau Obacht gegeben, dann werden verschiedene Unregelmäßigkeiten unterbleiben.

Bernburg. Am 8. Oktober fand hier eine öffentliche Metallarbeiter-versammlung statt, in welcher Kollege G. . . . aus Halle über die Lage der Metallarbeiter referierte. Redner schilderte die Lage der Arbeiter von der Jungfrucht bis zur Gegenwart. Es sei höchste Zeit, sich einer Organisation anzuschließen, um mittelst derselben gemeinsam gegen die Macht des Kapitals zu kämpfen. An der Diskussion theilnehmten sich mehrere Redner und kamen dieselben alle zu dem Resultate, daß nur durch eine feste Organisation Besseres geschaffen werden kann. Daher, Metallarbeiter Bernburgs, schließt Euch uns an, kommt in unsere Versammlungen und berathet mit. Als Vertrauensmann wurde Kollege D. . . . gewählt. Alle Briefe an

den Vertrauensmann, Abr.: Vertrauensmann der Metallarbeiter D. . . . , Bernburg, Steinstraße 4.

Hortmund. Die am 8. Oktober abgehaltene Mitglieder-versammlung der hiesigen Zentrale hatte sich eines so zahlreichen Besuches zu erfreuen, daß das Vereinslokal die Erschienenen kaum zu fassen vermochte. Nach Erledigung des geschäftlichen Theils hielt Dr. Diederich den angekündigten Vortrag über „Christoph Columbus“. Redner betonte eingangs, daß die zur Zeit gefeierte vierhundertste Wiederkehr der Entdeckung Amerikas ein Ereignis sei, an dem die gesammte Menschheit Anlaß habe Theil zu nehmen. Die That des Columbus habe die nachfolgenden Jahrhunderte in ganz bedeutendem Maße nach allen Seiten hin beeinflusst. Eine Reihe neuer Kulturaufgaben ermüde den Menschen, vor allen Dingen die Aufgabe, die neu gefundenen gewaltigen Räume, die großen Ozeane, in möglichst kurzer Zeit zu durchmessen. Die Aufgabe ist durch die Ausbarmachung der Dampfkraft und Elektrizität gewaltig ihrer Lösung näher gebracht worden. Die Westfahrt des Columbus ist kein vereinzelt dastehendes Ereignis, sie ist ein Glied in einer Kette von Thaten zur See, die alle das eine Ziel, einen Seeweg nach Indien zu finden, besagen. Redner gibt nun eine geschichtliche Darstellung der Entwicklung des Welt-handels von den ältesten Zeiten an bis in's 15. Jahrhundert, wo die Herrschaft zur See allmählich den Händen der Genuesen und Venetianer entfällt, kommt sodann auf die Seefahrten der Portugiesen zu sprechen und erörterte in Kürze das Leben des Columbus. Columbus hat den Plan zu seiner Fahrt aller Wahrscheinlichkeit nach nicht aus sich selbst, sondern von einem italienischen Arzte, was durch geschichtliche Dokumente nachzuweisen ist. Nach einer Uebersicht über die Fahrten des Columbus, die zur Entdeckung Westindiens führten, erörtert sodann der Redner die bedeutenden wirtschaftlich und politischen Folgen, welche die Entdeckung Amerikas für Europa hatte, wo die alten Verhältnisse aus dem Reim gingen und ganz neue sich bildeten. Die ersten Schritte zur kapitalistischen Großproduktion wurden gethan, der Handel zentralisirte sich und anschließend daran gewannen nach und nach die Staaten ihren heutigen Charakter. Die Handelskriege gaben Anlaß zu den verschiedensten Verschiebungen des Handelsmittelpunktes und der ersten Macht zur See, die schließlich in Englands Hände überging. Mit einem Ausblick auf die seit dem Ausbreiten der englischen Kolonien in Nordamerika geschehenen Veränderungen in Europa, auf die daran knüpfenden sozialrevolutionären Bewegungen und das Erstarren und Einigerwerden der Arbeiterbewegung in Nordamerika schloß der Referent seinen Vortrag. Dem Redner wurde für den Vortrag der Dank der Versammlung ausgesprochen. Punkt 3 der Tagesordnung: „Erziehung von Unterrichtskursen“, wurde genehmigt und das Nähere einer Kommission von 3 Mitgliedern übertragen. Das Referenten-Abschiedskränzchen wird am 30. Oktober im Zimmermann'schen Saal gefeiert. Starten für Mitglieder und einzuführende Fremde sind bei den Wirthen Zimmermann, Meier Ebert und Hönnig zu haben. Sodann kam das Vorgehen des Gewerkschaftskartells in Betreff der Unterstützung der nothleidenden Hamburger zur Sprache. Es wurde scharf kritisiert, daß man, anstatt dem Beispiel der Metallarbeiter zu folgen, welche 30 M bewilligten, und die anderen Gewerkschaften aufzufordern, ebenfalls einen Beitrag zu erstatten und Listen anzulegen, einfach eine Versammlung einberief und den Nothleidenden eine Resolution spenden wollte. Ebenso wurde das Verhalten des Gewerkschaftskartells bei den hiesigen Gewerbevereinswahlen als nicht korrekt angesehen. Der Vorwurf, daß die Metallarbeiter mit dem Einschließen der Arbeitsordnungen eigenmächtig vorgegangen, wurde zurückgewiesen, weil erstens die Arbeitsordnungen noch nicht abgeschlossen sind, und zweitens, weil, als die Metallarbeiter mit dem Sammeln der Arbeitsordnungen begannen, das Kartell hierzu noch nicht aufgefordert hatte. Hiermit war die Tagesordnung erschöpft und die Versammlung wurde mit einem dreimaligen Brausenden Hoch auf den Metallarbeiter-Verband geschlossen.

Graudenz. Achtung Formel! In der Stegerei und Maschinenfabrik von C. G. Müller haben sämtliche Formler die Arbeit wegen Lohn Differenzen niedergelegt. Zuzug ist strengstens fernzuhalten!

Höchst a. M. Am 15. Oktober hielt die hiesige Zentrale des Metallarbeiter-Verbandes ihre 14tägige Mitglieder-versammlung ab. Der Bevollmächtigte theilte der Versammlung mit, daß der bisherige Kassirer Kunz von der Behörde aufgefordert wurde, keine öffentlichen Lokale und Wirtschaften zu besuchen, bei Anrohung von Strafe. Diese Maßregel sei deshalb erfolgt, da die Frau des Kollegen Kunz eines Leibes wegen auf Kosten der Stadt oder des Kommunals-

Verbandes in einer Anstalt verpflegt wird. Nachdem sich noch mehrere Redner über das Verhalten der Behörde gegenüber dem Kunstausgesprochen, wurde zur Wahl eines Kassiers geschritten, wobei Kollege W. Kottmann als Kassier gewählt wurde. Als Revisoren wurden die Kollegen Rudolf und Brinmann gewählt. Bei Verschiebenes wird beantragt, das Austragen der „Metallarbeiter-Zeitung“, sowie Einsammeln der Beiträge durch einen Boten zu besorgen; dem entgegen wurde beantragt, das bisherige System, welches sich gut bewährt hat, bestehen zu lassen. Es wurde demzufolge Kollege W. Kottmann für die Weiterleitung von Breuer und Kollege Schäfer für das Geschäft Zulauf u. Ko. als Werkstattdelegierter ernannt. Ferner wurde beschließen, dem hier am Orte sich gründenden Besondere die Bücher und Schriften der Bibliothek zu überlassen unter dem Vorbehalt; Sollte sich der Besondere auflösen, alsdann gehen sämtliche Bücher wieder an die Bibliothek zurück. Die Adresse des Kassiers ist Homburgerstr. 30, Parterie.

Greiz. Am 10. Oktober fand hier die erste öffentliche Metallarbeiterversammlung statt, welche den dringlichen Verhältnissen entsprechend sehr zahlreich besucht war. Der Referent P. Gebauer aus Altenburg sprach in der eingehendsten Weise über das Thema: „Die gewerkschaftliche Organisation, speziell über den Nutzen des Deutschen Metallarbeiterverbandes.“ Es traten diesem Verbaude auch sofort 80 Metallarbeiter als einzelne Mitglieder bei. Es werden sich die anderen Kollegen wundern, daß nicht sofort eine Filiale des Verbandes gegründet wurde, leider ist dies hier nicht möglich, indem wir das braunkohlener Bergbau-Gesetz in ganz Deutschland haben. Auch eine Filiale wird hier als selbständiger Verein angesehen und dementsprechend auf Grund unseres Vereinsgesetzes verboten. Es ist hier ein Prozeß mit den Textilarbeitern in Schwabe, diese haben auch eine Filiale des Deutschen Metallarbeitervereins gegründet und sind bestraft worden. Dieser Prozeß wird vielleicht noch alle höheren Instanzen beschäftigen und es wird sich dann erweisen, ob das deutsche Koalitionsrecht auch für das Ausland besteht und ob der Grundsat in der deutschen Reichsverfassung: Reichsrecht bricht Landesrecht, auch zu Recht besteht. Bis dahin werden wir unseren Verpflichtungen als einzelne Mitglieder genau so nachkommen, als wenn wir einen Verein hätten. Mögen unsere Behörden machen was sie wollen, unter Grundsat ist: wir kämpfen mit unseren Kollegen Deutschlands, ob im Verein oder so, gemacht wird's. Mögen die Kollegen, die sich uns bis jetzt noch nicht angeschlossen haben, sich nicht durch das originale Vereinsgesetz zurückschrecken lassen, sondern durch ihren Beitritt unser Lager vergrößern helfen und mit uns vereint für unsere gute Sache kämpfen. Als Vertrauensmann wurde einstimmig Kollege Otto Köhler, Heinrichstr. 6, gewählt, an welchen auch alle Sendungen zu richten sind. Anschließend sei bemerkt, daß unser Fachorgan jeden Sonnabend im Geschäftslokale des Vertrauensmanns von den Genossen in Empfang genommen werden kann, die üblichen Beiträge werden durch denselben alle 14 Tage Sonnabend Abends von 9 Uhr ab in Weber's Restaurant, Tannenborn bei Greiz, in Empfang genommen.

Albena. Die hiesige Zahlstelle des D. M. A. - V. hielt am 5. Okt. ihre regelmäßige gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. Beim 1. Punkt erstattete der Kassier Bericht über den Kassenbestand, welcher von den Revisoren geprüft und für richtig befunden war. Im 2. Punkt legte der Referent Schwarz in einem 1 1/2 stündigen Vortrag die wirtschaftlichen Verhältnisse dar. Er griff in seinem Vortrag bis in das Mittelalter zurück und führte aus, wie sich die heutigen schlechten Verhältnisse entwickelt haben. Auf die Organisation übergehend, betonte er, daß auch damals schon die Arbeiter, um ihre Lage zu verbessern, zu den bekannten Kampfsmitteln, zu Streiks und Boykotts ihre Zuflucht nehmen mußten und auch meistens einen guten Erfolg hatten, trotzdem sie des heutigen Hilfsmittels im Streik, der Presse, entbehrten. Aber die in Arbeit stehenden hätten sich mehr um ihre Kollegen gekümmert, dieselben nicht nur materiell unterstützt, sondern was von sehr großem Wert sei, sie haben dieselben in ihren Lokalen aufgesucht, mit ihnen verkehrt und dadurch ein beständiges Band mit denselben unterhalten. Das sei heute nicht mehr der Fall, diejenigen, die einer Organisation angehören, bekommen wohl ihre Unterstützung, aber weiter bekümmert man sich nicht um dieselben. Daher kommt es auch, daß dann solche gezwungen sind, lange Zeit auf der Landstraße zu liegen, ihre Kollegen, welche in Arbeit stehen, als Feinde betrachten und denselben bei irgend einer Gelegenheit in den Rücken fallen. Wollten die Organisationen Erfolg erzielen, so müßten sie sich in erster Linie für diese Leute interessieren. Auf die Klassenverhältnisse eingehend, führte er aus, daß es bis zur französischen Revolution drei Stände gegeben habe. Durch die Entwicklung der Industrie

sei der vierte Stand entstanden und die heutige Bourgeoisie sei bestrebt, die Armen noch tiefer hinunter zu drücken und einen fünften Stand zu schaffen. Für uns gebe es nur zwei Klassen, die besitzende und die nichtbesitzende, die sich nicht weiter zerteilen lassen. Diese Klassen abzuschaffen und allen Menschen ein erträgliches Dasein zu verschaffen, sei notwendig, daß die Arbeiter sich gewerkschaftlich vereinen. Aber nicht nur die gewerkschaftliche Vereinigung, sondern mit derselben Hand in Hand die politische Bewegung sind bestimmt, diese Ziele zu verwirklichen. Der Vortrag wurde von sämtlichen Anwesenden mit großem Interesse verfolgt. 3. Punkt. Nachdem die Werkstattdelegierten gewählt waren, wurde festgestellt, jeden letzten Dienstag im Monat eine Delegiertenversammlung abzuhalten; der Vorsitzende forderte die Delegierten auf, recht zahlreich zu erscheinen. Im Verschiebenes beantragte Kollege Wilken Neuwahl eines Revisors, da der gegenwärtige sein Amt nicht genügend versieht. Der Antrag wurde von der Versammlung angenommen und Kollege Hösel als Revisor gewählt. An Stelle des abgereisten Zeitungskolporteurs ist Kollege Bernke getreten.

Ludwigshafen. Am 8. Oktober fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung bei günstigen Verhältnissen statt. Hauptpunkt unserer Tagesordnung war: Vortrag von Genosse Tagesreiter über „Klätter und Wändche“, welcher sehr interessant war. Aufgenommen wurden drei Mitglieder. Ferner wurde in unserer vorigen Versammlung beschlossen, daß diejenigen Kollegen, welche noch nicht unterstützungsberechtigt sind, sowie auch diejenigen, die ihre 25 Mk Unterstützung schon ausbezahlt erhielten, eine kleine Vertrauensstützung von 25 Mk aus unserer Kasse erhalten sollen, und diese dies daher den reisenden Kollegen zur Kenntnis.

Mühlhausen i. Th. Am 8. Oktober fand eine Mitgliederversammlung statt, woselbst uns Genosse Weber einen Vortrag hielt über: Die Cholera und ihre Bekämpfung durch die Wissenschaft. Referent führte ungefähr Folgendes aus: Wenn wir heute die Berichte in den Tagesblättern verfolgen, so stellt man weiter nichts als von Cholera und Stomabazillen, sowie Mestrametrommel für die Bekämpfungsmittel derselben. Unsere heutige Wissenschaft begibt sich auf die Bazillenzüchtung, nachdem sie solche entdeckt, steht sie ihnen ohnmächtig gegenüber. Dieses beweist die Entdeckung des Tuberkelbazillus und des Stomabazillus. Die Bewegung der Arbeiter ist in erster Linie dazu berufen, den Ausbruch irgend einer Seuche zu verhindern durch Kampf für die Besserstellung ihrer Berufsgruppen: bessere Löhne, kürzere Arbeitszeit, gesunde Wohnungen. Was die Cholera an sich betrifft, so ist sie nur eine Folge der schlechten Lebensstellung der Proletarier im Allgemeinen. Wie im gesunden Körper nur gesunder Geist kann wohnen, so kann in denselben Stadium auch kein Krankheitskeim Fuß fassen. Hamburg hat bewiesen, was der Staat zu leisten im Stande ist. Durch die dortigen theuren Medikamente und Desinfektionsmittel steht man klar und deutlich, wie berechtigt die Forderung ist: Verstaatlichung des Arznei- und Apothekenwesens. Dieselbe ist im Reichstage verworfen, und will man heute ein Seuchengeheiß schaffen, so muß man unbedingt vorgenannte Forderung darin aufnehmen. Ist dies nicht der Fall, so wird selbst ein Choleraassistent nicht im Stande sein, selbige auszuhalten oder aber, man müßte Zuchthäuser für Stomabazillen bauen, sie dem Proletarier entziehen und hinter eisernen GARDINEN mit Kalium und Karbolsäure einsperren. So lange der Staat nicht selbst zu der Einsicht gelangt, daß an der Schuldhaft mehr Menschen sterben als an der Cholera, dürfen wir uns keiner Hoffnung auf Besserung unserer jetzigen Verhältnisse hingeben. Schafft heute dem Arbeiter bessere Erziehung, bessere Nahrung und Wohnung, so braucht ihr beide Bazillen nicht erfolglos zu bekämpfen. Hiermit schloß Referent seinen lehrreichen Vortrag und erntete reichen Beifall. Nachdem noch von Seiten anderer Kollegen sowohl wie auch vom Referenten im Schlußwort auf die Nothwendigkeit der Organisation hingewiesen wurde, fand die interessante und ziemlich gut besuchte Versammlung, da die Tagesordnung erledigt, ihren Abschluß.

Magdeburg. Die Verwaltungsstellen Magdeburg und Budau hielten am 1. Oktober im Vereinslokale Braunschweigstraße 3, eine gemeinschaftliche Versammlung ab. Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung: „Die Entstehung und die Wirkungen des modernen Industrialismus“ referierte Genosse Dr. Luz und führte etwa Folgendes aus: Die Arbeit war in der Zeit des Feudalismus genau geregelt. Die Zünfte bestimmten dem Meister die Zahl der Gesellen und Lehrlinge, ebenso die Produktionsmenge, Ueberproduktion war daher ausgeschlossen und der Meister hatte die Konkurrenz nicht zu fürchten, da gleichzeitig durch Baurecht der Handel beschränkt

war. Wurde der Geselle auch ausgebeutet von seinem Meister, so hatte er wenigstens die Aussicht, auch einmal selbständig werden zu können, größten Theils hertratheten die Gesellen in das Geschäft wieder hinein. Mit der Ausdehnung des Handels, hauptsächlich in Folge der großen Entdeckungen zu Beginn der Neuzeit, wurden diese Verhältnisse wesentlich umgestaltet. Es wurde für den Weltmarkt produziert, die Kaufleute griffen in die Produktion ein, es wurde nicht mehr ausschließlich für den unmittelbaren Konsum produziert. Dadurch nahm die Industrie einen ungewohnten Aufschwung; immer mehr verdrängte der Manufakturbetrieb das Kleinhandwerk, besonders da der erstere reichlich vom Staate unterstützt wurde, war die Staatsgewalt durchbrochen. Der Arbeiter in dem Manufakturbetriebe, der immer handwerksmäßig ausgebildet wurde, kam nur ausnahmsweise in die Lage, sich selbständig zu machen. Mit dem Manufakturbetriebe begann auch die kapitalistische Ausbeutung der Arbeiter. Gesetze über Lohnhöhe und Arbeitszeit, Koalitionsverbote machten es dem Arbeitgeber möglich, Verhältnisse herbeizuführen, die auch nur annähernd es waren, wie die unter der Herrschaft des Zunftwesens. Nur wenn man berücksichtigt, daß gleichzeitig mit der industriellen Entwicklung eine Enteignung des Besitzes von Grund und Boden, die gewalttätige Besitzergreifung der Gemeinlande stattfand, kann man es verstehen, wie die aufstrebende Industrie, trotz der elenden Arbeitsbedingungen genügenden Arbeitskräfte erhalten konnte. In England z. B. wurden die Bauern durch gewalttätige Enteignungungsmaßnahme gemacht und als Bagabunden auf die Landstraße getrieben, gegen Landstreicher und Diebe aber wütheten die Blutgesetze eines Heinrich VII., Heinrich VIII., Eduard VI., einer Elisabeth und eines Jakob I. Unter der Regierung Heinrich VIII. wurden 72,000 kleine und große Leibe hingerichtet. Zu Elisabeth's Zeit wurden Landstreicher reihenweise aufgehängt. Dem entzogenen Landvolk peitschte die Gesetzgebung die nötige Disziplin und Unterwürfigkeit ein, welche es unter der Herrschaft der Lohnarbeit gebräuchlich. Unter dem Einfluß der gewaltigen Weltumwälzungen in der Landwirtschaft und der Industrie und der nachhaltigen Wirkung der Staatsunterstützungen, begann sich nun der Kapitalismus kräftig zu entwickeln und seine Entwicklung schritt um so schneller fort, als sie durch große technische Umwälzungen in der Produktionsweise unterstützt wurde, was Referent durch mehrere Beispiele illustrierte. Die Entwicklung der Maschinentechnik übertrug aber immer mehr die menschliche Arbeitskraft, Frauen und Kinder wurden als bequeme Ausbeutungsobjekte an die Stelle der männlichen Arbeiter gesetzt. Es wurde die Familie zerstört, die Lebenshaltung der Arbeiter auf das denkbar niedrigste Niveau herabgesetzt. Der Unternehmer ist bemüht, den Arbeiter möglichst schnell auszubeuten, deshalb ist er auch stets bestrebt, die Arbeitszeit so lang als nur irgend möglich auszudehnen. Alle diese Faktoren wirken zusammen, um die Arbeiterklasse zu degradieren. Die Sterblichkeit in industriellen Gegenden übertrifft bei weitem diejenige der ländlichen Bevölkerung. Der Organismus des Industriearbeiters wird immer unfähiger, den Einflüssen der Krankheiten und Seuchen zu trotzen. Das ganze Geschlecht ist in steter Verkümmern begriffen; das unabsehbare Interesse der Arbeiter selbst erfordert es, daß sie hiergegen Front machen. Da die Ausbeutungsbestrebungen des Kapitals in dem Bestreben die Arbeitszeit zu verlängern, Frauen- und Kinderarbeit einzuführen, bestehen, so muß es die Aufgabe der Arbeiter sein, durch Einwirkung auf die Gesetzgebung diese Faktoren unschädlich zu machen. Nur durch Organisation der Arbeiter ist dieses Ziel zu erreichen. Reicher Beifall lohnte den Redner. Eine Diskussion über den Vortrag fand nicht statt, die Anwesenden waren mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Zum zweiten Punkt wurde eine Herbergskontroll-Kommission gewählt und zwar die Kollegen: Bartels, Michael und Dr. ... Auch wurde eine Neuwahl der Gesentanzähler vorgenommen und 7 Kollegen gewählt. Zu Punkt 3 wurden noch die Arbeitsordnungen zur Sprache gebracht und aufgefordert, dieselben baldigst einzuführen.

Neuwied a. Rh. Endlich scheint es nun auch hier am Rhein, wo ja bekanntlich die Arbeiterfrage sehr im Argen liegt, Licht werden zu wollen. Wie wir schon neulich mittheilten, beabsichtigte der Besitzer der Emailwaaren-Fabrik J. Ahmann hier selbst, bei seinen Bleichschlägern eine 6proz. Lohnverkürzung eintreten zu lassen, was die ketzerischen Arbeiter zu einem energischen Widerstand veranlaßte. Sie beschlossen, gemeinsam in einen Streik einzutreten, was auch ausgeführt wurde. Nach achtstägiger Dauer mußte nun der Herr Ahmann sich dazu bequemen, mit den Arbeitern zu unterhandeln, und das Resultat war, daß der

Streik zu Gunsten der Bleichschläger beendet wurde, indem Herr Ahmann den bisherigen Lohnsatz weiter zu zahlen sich verpflichtete. Öffentlich verkündet der „arme Millionär“ nicht die 5 Proz. Abzüge konnte. Die Arbeiter aber haben nun einsehen gelernt, wohin sie gehören und wo ihre Interessen gewahrt werden können. Die Folge davon ist nun, daß alle 22 Mann in dem Metallarbeiter-Verband eingetreten sind. Die Aufnahme derselben erfolgte in der am Sonnabend, den 15. Oktober, stattgefundenen Versammlung. Die Versammlung war sehr gut besucht. Auf der Tagesordnung stand die Wahl eines Kassiers und Revisors. Als Kassier wurde einstimmig Kollege Paul Meiner, Klempner, gewählt, so daß nun auch bei Ahmann ein Vorstandsmitglied beschäftigt ist. Ebenso wurde beschlossen, eine Bibliothek anzuschaffen. Zum Schluß wurde noch in Anregung gebracht, in nächster Zeit eine öffentliche Volksversammlung stattfinden zu lassen, damit die hiesigen Arbeiter die Zwecke und Ziele der Gewerbevereine kennen lernen. Es wurde beschlossen, sich deswegen mit den übrigen hiesigen gewerkschaftlichen Vereinen in Verbindung zu setzen.

Preß. Die am 8. Oktober abgehaltene Metallarbeiter-Versammlung behufs Gründung einer Verwaltungsstelle des D. M. A. erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Als erster Bevollmächtigter wurde Kollege Hermann Oden, Klempner, Klempstr. 27, als zweiter Kollege Franz Schmidt, Fellenhauer, zum Kassier Georg Christophers, Fellenhauer, zum Schriftführer Siegfried Keller, Schlosser, gewählt. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung hatten wir Herr Offenen Kappel aus Kiel geladen, welcher über die heutige Produktionsweise und ihre Bedeutung sprach. Hierauf wurde zum Verschiebenes übergegangen, wobei noch einige Kollegen sprachen. Alsdann nahm Genosse Kappel das Wort und schilderte die Bewegung der Kontroll-Kommission. Alsdann schloß der Bevollmächtigte mit einem Hoch auf den deutschen Metallarbeiter-Verband die Versammlung.

Ulm. 16. Oktober. Gestern feierte die hiesige 78 Mitglieder zählende Filiale des deutschen Metallarbeiter-Verbandes in den Sälen zum „welken Rogg“ ihr erstes Stiftungsfest. Dem Eröffnungsmarsch durch die Kapelle Hendrich folgte die Festrede, gehalten von dem Sekretär des D. M. A., Herrn Schilde aus Stuttgart. In derselben wurde insbesondere die Nothwendigkeit gewerkschaftlicher Organisation zum Zweck der Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter betont. Reichlicher Beifall lohnte den Redner. Zwei eingelaufene Glückwunschk-telegramme der hiesigen Metallarbeiter und Augsburg wurden begeistert aufgenommen. In angenehmer Abwechslung folgten Musikstücke und kräftige Chöre des hiesigen 40 Mann starken Arbeiter-Sänger-Bundes, untermischt mit komischen Vorträgen, so daß das Fest den schönsten Verlauf nahm. Ein sich anschließendes Tanzvergnügen hielt die Festtheilnehmer noch mehrere Stunden in vergnügter Weise beisammen.

Wandlitz. Eine öffentliche Versammlung aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter von Wandlitz und Umgebung tagte am 18. Oktober im Lokale des Herrn Dänke. Es referierte Genosse Sittensfeld über Nutzen und Bedeutung der Gewerkschaftsorganisation. Redner führte unter anderem aus, daß bei der jetzigen Entwicklung der Technik immer mehr menschliche Arbeitskräfte überflüssig werden und die ausbeutende Kapitalmacht ja in der Lage sei, sich stets die neuesten Erfindungen anzuschaffen, daß ferner durch die Frauen- und Kinderarbeit sehr viele Männer auf das Straßenpflaster geworfen würden, welche dann einfach von der besitzenden Klasse als Bagabunden bezehnet werden. Redner kommt deshalb zu dem Resultat, daß diesen Uebelständen nur durch eine feste Organisation abgeholfen ist. Im Punkt Verschiebenes wurde die Agitation hier am Orte besprochen, denn trotz aller Bemühungen ist es uns noch nicht möglich gewesen, die hiesigen Metallarbeiter zu der Ueberzeugung zu bringen, daß nur durch eine feste Organisation unser Loos zu verbessern sei. Leider war die Versammlung sehr schwach besucht, so daß man glauben mußte, die hiesigen Metallarbeiter lebten wie im Paradiese. Wenn man aber ferner bedenkt, daß hier noch Schloffer und Klempner usw. für 14 und 15 Mk arbeiten, und die Lebensmittel auf derselben Preishöhe stehen, wie in Hamburg, so muß man sich wundern, daß bei 100 bis 150 Metallarbeitern nur einige 20 dem Verband angehören. Mit einer Aufforderung zur kräftigen Agitation schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Wetzlar. Hirsch-Dunder'sches. In Nr. 42 des „Regulator“ befindet sich ein Bericht über die am 2. Oktober hier abgehaltene Versammlung, in welcher der Harmonieapostel Kamlin aus Berlin referierte. Dieser Bericht lautet: „Interessant gestaltete sich die Versammlung in Wetzlar. Hier waren auf besondere Einladung des Vorsitzenden unsere

Ortsvereins eine Anzahl Sozialdemokraten mit ihren Führern erschienen. Zum Vortrag selbst hatten diese Herren nichts zu sagen, aber nach Schluß der Versammlung wollten sie sich wie gewöhnlich hören lassen in Gesang u. dgl. Da dieses von unseren Kollegen nicht gestattet wurde, gab es noch eine kleine Differenz und als einer der Sozialdemokraten ein Hoch auf die internationale Sozialdemokratie ausbringen wollte, wurde die ganze Gesellschaft von unseren Kollegen hinausgefördert. — Auf die Niederträchtigkeit dieses Berichtes will ich weiter nicht eingehen, um unsere Zeitung damit nicht zu beflecken. In seinem Vortrag erwähnte Kamin, es hätten sich bei ihm die Gegner noch zu jeder Zeit ansprechen können, womit wir uns auch trösten. Wir hatten aber die Rechnung ohne den Wirth gemacht, denn als unser Bevollmächtigter meinte, es sei höchst traurig, daß man eingeladen werde und dann doch nicht einmal das Wort erhalten könnte, antwortete der Vorsitzende der getreuen Hirschelein: „Das kannst Du immer noch, die Versammlung ist noch nicht geschlossen.“ Als sich unser Genosse wieder auf seinen Platz begab, wurde die Versammlung einfach geschlossen. Hierauf stimmten wir das Volkslied: „Freiheit, die ich meine“ an, worauf ein fürchtbares Geseul unter den Hirschen entstand. Einer dieser sauberen Brüder verlangte Abstimmung, ob wir im Lokal bleiben könnten oder nicht. Als nun unser Bevollmächtigter diese Unverschämtheit gehörig geißelte, entstand wieder ein fürchtbares Geseul, worauf ein Genosse ein Hoch auf die internationale Sozialdemokratie ausbrachte, das großen Widerhall fand, worauf wir freiwillig das Lokal verließen. Nun erschien ein Hirschelein in seiner Größe mit geballten Fäusten auf der Hausflur und wollte wissen, wer dieses Hoch ausgebracht hatte, wurde aber von uns mit fürchtbarem Lachen abgefertigt. Hätten uns diese Harmoniebrüder hinausgefördert, so würde es ihnen wohl schlecht bekommen sein, denn wir waren 8 Genossen und diese vielleicht 12—13. Nun waren aber 7—8 Indifferente anwesend, die ganz und gar für uns waren. Hätten wir uns in dieser Versammlung aussprechen können, so wären wahrscheinlich wieder einige von ihnen zu uns übergetreten, denn 4 Mann sind bis jetzt schon bei uns. Zum Schluß rufe ich den Kollegen noch zu, recht zahlreich in den Versammlungen zu erscheinen, damit wir hier im Kampfe nicht unterliegen. Wenn auch der Kampf hier ein harter ist, so lasse trotzdem Keiner den Muth sinken, sondern: vorwärts, vorwärts!

Mechaniker.

Leipzig. Am Sonntag, den 9. Oktober, tagte im Saale des Restaurant Spieß eine öffentliche Mechaniker-Versammlung mit der Tagesordnung: 1) Wie stellen sich die Mechaniker zum deutschen Metallarbeiter-Verband; 2) Bericht des Gewerkschafts-Delegirten; 3) Diskussion. Die Versammlung war leider nur schwach besetzt. Zum 1. Punkt hatte Herr Meißel das Referat übernommen: Seit der Erfindung und Verwendung der Maschinen in der Industrie sei das einseitig so mächtige Handwerk dem Untergang geweiht. An die Stelle der mittelalterlichen zünftlerischen Wirtschaftsweise sei die moderne Großindustrie mit allen ihren Begleiterscheinungen, der industriellen Reservearmee, den gewaltigen Absatzstößen und dem stets wachsenden Elend der Arbeiterklasse, getreten. Einerseits vermehrte sich der Reichthum der Reichsten in's Ungeheure, andererseits könnten die Arbeiter das Nothdürftigste nicht bezwecken. Meißel führt Zahlen über das stetige Wachsen des Großkapitals an, dessen Träger sich in Kartellen, Trusts u. vereinigten. Durch die von diesen Unternehmervereinigungen geführten schwarzen Listen werde aber ein für die Dauer untrüglischer Zustand geschaffen: die Ausschließung von der väterländischen Arbeit. Die Behauptung der alten Zeit fehlten in moderner Gestalt ihre Aufrechterhaltung. Hamburg, Berlin und die neuesten Vorgänge in Stuttgart bewiesen uns dies. Nachdem Meißel noch in kurzen Worten auf die Gründung des deutschen Metallarbeiter-Verbandes auf dem Kongress zu Weimar 1891 und dessen Ziele hingewiesen, forderte er die Anwesenden auf, ihre Abgeschlossenheit von den übrigen Metallarbeitern aufzugeben und Mann für Mann sich dem Metallarbeiter-Verband anzuschließen. In der sich anschließenden Diskussion sprachen sich sämtliche Redner bis auf einen im Sinne des Referenten aus. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die am 9. Oktober in 'Stadt Hannover' tagende öffentliche Mechaniker-Versammlung beschließt, im Einverständnis mit dem Referat des Herrn Meißel, die Organisation der Kollegen Leipzigs und Umgegend zur Erreichung einer geeigneten Arbeitszeit, höherer Löhne und zur Befreiung des Arbeiterstandes von den Beschlüssen des Reichstages anzufragen und des kollegialen Verkehrs nach bestem Können zu fördern und empfiehlt allen Kollegen den Beitritt zum deutschen Metallarbeiter-Verband.“ Hierauf gibt der Vorsitzende, Kollege

Grotze, einen kurzen Bericht über seine Thätigkeit als Gewerkschafts-Delegirter. Er bemerkt, daß die auf die Mechaniker entfallende Summe zur Deckung des Darlehens vom letzten Buchdrucker-Kongress noch nicht bezahlt sei und gibt hieran der Kommission, welche schon vor einem Jahre gewählt sei und die es bis jetzt nicht für notwendig gefunden habe, eine öffentliche Versammlung einzuberufen, die größte Schuld. Meißel legt hierauf sein Amt als Delegirter nieder. Eine Neuwahl macht sich in Folge des Ausschlusses der Mechaniker an den Metallarbeiter-Verband nicht notwendig. Nachdem noch das Verhalten der Kommission, von der nur ein Mitglied in der Versammlung erschienen war, von einigen Rednern scharf getadelte worden war, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Fellenhauer.

Hamburg, Altona. Wir sehen uns genöthigt, die Spalten der „Met.-Arb.-Ztg.“ in Anspruch zu nehmen, da von verschiedenen Seiten Zweifel laut wurden, ob die Hamburg-Altonaer Kollegen noch einer Organisation angehören oder nicht. Kollegen, es liegt lediglich daran, daß wir wegen der hier herrschenden Epidemie keine Versammlungen abhalten dürfen. Nun, da wir wieder Versammlungen abhalten dürfen, bringen wir auch sofort einen Bericht, Wir können ferner nur dem Kollegen aus Flensburg, welcher den Bericht in der „Met.-Arb.-Ztg.“ veröffentlicht hat, vollkommen recht geben, in dem die Sache sich thatsächlich so verhält. Da von Seiten der Kollegen eine Kommission gewählt wurde, welche mit den Meistern unterhandeln soll und wir bis jetzt noch keine Antwort von Seiten der Meister haben, so werden wir so bald als möglich unserer Pflicht nachkommen und den Auslauf dieser Sache bekannt geben. — Am 19. Oktober fand nach achtwöchentlicher Dauer der Epidemie unsere erste regelmäßige Mitglieder-Versammlung statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung wurde Kollege Gluche als Kassirer und Ritter als erster Revisor gewählt. Punkt 2 wurde der Arbeitsnachweis, welcher sich in Händen der Meister befindet, einer scharfen Kritik unterzogen, worauf eine Kommission von 2 Mitgliedern gewählt wurde, welche mit den Meistern unterhandeln soll. Bei Punkt 3, Stellungnahme des arbeitslosen Kollegen gegenüber, wurde beschlossen, selbige nach Kräften zu unterstützen. Bei Beschlüssen entspann sich eine lebhafteste Debatte, insbesondere über die Handlungsweise der Kollegen, welche in Preß gearbeitet haben. — Die Adresse des Bevollmächtigten ist: Bahrenfelderstr. 269, Altona-Otensen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Verschiedentlich sind sowohl auf Bezirkskonferenzen, sowie auf anderen die gewerkschaftliche Bewegung behandelnden Kongressen die Schwierigkeiten der Agitation im Schwarzwälder Industriebezirk hervorgehoben und die ablehnende Haltung der in eigenartigen Verhältnissen stehenden Arbeiter der Zentralisation gegenüber betont worden. Die Hauptschwierigkeit, die zentrale Organisation in jenen Bundeszonen zu tragen, bestand darin, daß eine Organisation nicht allen den Anforderungen der sich sowohl aus der Holz- wie Metallbranche rekrutirenden Arbeiter der in Frage kommenden Gegend entsprechen konnte, während die Errichtung von Verwaltungsstellen zweier die betr. Branche umfassenden Verbände sich für jene Gegend als zu schwerfällig herausgestellt hat. Da es den dortigen Verhältnissen vielmehr entspricht, wenn nur an jedem Orte eine Organisation besteht, der sich alle Arbeiter der Industrie angeschlossen können, mußte es auch das Bestreben der für die Berufe jener Gegend geeigneten Organisationen sein, miteinander Vereinbarungen zu treffen, die allen Anforderungen zu entsprechen geeignet sind. Wir haben nun einer Anregung der im vorigen Jahre in Freiburg tagenden Bezirkskonferenz der Metallarbeiter von Baden, Elsaß-Lothringen und Pfalz, sowie einer solchen von den Arbeitern des in Frage kommenden Industriebezirktes folgend, einen Kartell-Vertrag mit dem Deutschen Tischler-Verband abgeschlossen, den wir nachstehend den Mitgliedern zur Kenntniß bringen.

Kartell-Vertrag.

Die Vorstände des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und des Deutschen Tischlerverbandes schließen unterm heutigen Datum für die durch sie vertretenen Organisationen folgenden Vertrag ab.

1) An Orten, an denen die Verhältnisse die Errichtung gesonderter Zahlstellen (Verwaltungsstellen) für die Angehörigen beider Berufe unzumuthbar erscheinen lassen, können die beiderseitigen Kollegen eine gemeinsame Zahlstelle (Verwaltungsstelle) errichten und steht es denselben frei, welchem Verbände sie sich als Zahlstelle (Verwaltungsstelle) anschließen wollen.

2) An Orten, an denen sich nur eine

Zahlstelle (Verwaltungsstelle) dieser Organisationen befindet, können Mitglieder der anderen Organisation mit den vollen Rechten, welche diese Mitglieder in ihrer Organisation bereits erworben haben und soweit die andere Organisation solche ebenfalls gewährt, ohne Beitragsgeld und andere Formalitäten zum anderen Verband überreten.

3) Wenn Mitglieder dieser Organisation an Orten wohnen, an denen sich eine Zahlstelle (Verwaltungsstelle) ihrer Berufsorganisation befindet, so haben sich dieselben dieser anzuschließen.

4) Ein Uebertritt zur Organisation des anderen Berufs an Orten, an denen sich eine Zahlstelle (Verwaltungsstelle) der eigenen Berufsorganisation befindet, ist unstatthaft.

5) In gemischten Zahlstellen (Verwaltungsstellen) wird jedem Mitglied das Fachorgan seines Berufes auf Kosten seiner Berufsorganisation geliefert.

Stuttgart, den 11. Oktober 1892.

Für den Vorstand des Deutschen Metall- Arbeiter-Verbandes: i. V.: C. Pfeiffer, II. Vorsitzender, Th. Werner, Kass. Metz. Schütte, Sekr.	Für den Vorstand des Deutschen Tischler-Verbandes: Carl Klotz, Vors., A. Bohne, Kassier, Bened. André, Schriftführer.
---	---

Folgende Mitgliedsbücher werden für un- gültig erklärt:

- Nr. 14035 des Eigendrehers Gustav Ernst, geb. zu Heckerhausen den 25. Juli 1873.
- Nr. 18591 des Klempners Max Hubert, geb. zu Landsberg a/Warthe den, 12. Juni 1862.

Der Fellenhauer Hermann Sabotte geb. den 23. November 1865 zu Königsberg i/Pr. wird auf Antrag der Section der Fellenhauer zu Braunschweig nach § 8 Abs. 7a aus dem Verband ausgeschlossen.

Von den nachfolgenden Orten ist der Zuzug der Arbeiter der benannten Berufe fern zu halten: **Former von Köln a/Rh., Nürnberg, Fellenhauer von Chemnitz, Gagen, Pölsner i. W., Bernsdorf b. Dresden.**

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an die Adresse unseres Kassiers

Theodor Werner, Stuttgart, Schlosserstraße 21,1,

zu richten, und ist auf dem für Mittheilungen bestimmten Postabschnitt zu bemerken, ob das Geld überwiefenes Vermögen eines aufgelösten Vereines, Einschreibegeld, für Beiträge oder der Erbsis für Extramartern, kongressprotokolle, Delegirtensteuer oder Generalkommissionsmarken ist.

Mit kollegialem Gruß! Der Vorstand.

Zentral-Franken- u. Sterbekasse der Metall-Arbeiter „Vulkan“ (G. S. 89).

Am 16. Oktober d. J. tagte in Braunschweig die außerordentliche Generalversammlung der Zentral-Franken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter „Vulkan“ (G. S. 89 Hamburg). Dieselbe beschloß einstimmig: Die Kasse aufzulösen und mit Aktiven und Passiven zum 1. Januar 1893 in die Allgemeine Franken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. 29, Hamburg), überzutreten.

Das Protokoll der Generalversammlung wird in nächster Nummer dieser Zeitung veröffentlicht. Der Vorstand.

Breslau. Am 6. Oktober fand in Wanzel's Lokal eine Mitglieder-Versammlung der Aug. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. 29) und des „Vulkan“ (G. S. 89) statt. Die Tagesordnung lautete: Die Beschlüsse der letzten General-Versammlung und die Stellung der Breslauer Filial-Verwaltung zu denselben. Nach einigen einleitenden Worten des Vorsitzenden Scholz erhielt Krawalle das Wort und führt ungefähr Folgendes aus: In der letzten Generalversammlung wurden verschiedene Beschlüsse gefaßt, die für die Mitglieder unserer Kassen von hervorragender Bedeutung sind, so z. B. der Beschluß, die G. S. 29 aus einer freien Hilfskasse in eine Zuzugskasse zu verwandeln. Wenn auch mit diesem Beschlusse nicht den Wünschen aller Mitglieder Rechnung getragen ist, so läßt sich daran doch nichts ändern, da er von der Majorität der Generalversammlung herbeigeführt wurde. Aber es wurden auch noch Beschlüsse anderer Art gefaßt, die speziell für die Breslauer Mitglieder von größter Wichtigkeit sind, besonders die Enthebung des Bevollmächtigten Föfel wegen unbegründeten Wahlprotestes. Der Beschluß wurde später noch dahin erweitert, eine eventuelle Wiederwahl Föfel's wegen inhumaner Behandlung des Mitgliedes Linde nicht zu bestatigen. In Folge dessen war der Hauptvorstand verpflichtet,

eine Neuwahl anzuberaumen, was indeß nicht geschehen ist, denn Föfel ist nur von seiner Absetzung Kenntniß gegeben worden. Zugleich wurde ihm mitgetheilt, daß man den Kassirer mit der Einberufung der Versammlung zum Zwecke der Neuwahl betrauen würde. Dies ist indeß nicht geschehen, überhaupt hat sich der Hauptvorstand um weiter nichts mehr gekümmert. Am 8. September fand eine Kassenrevision statt, bei der sich ein Manko von 200 Markten & 45 S gleich 90 M herausstellte. Auf Befragen erklärte Föfel, dieselben gingen auf sein Privatkonto. Da die Revisionen dies nicht gelten lassen, meinte er, er hätte sie an Mitglieder zum Verfaß gegeben. Auch darüber verlangten die Revisoren einen Beleg, da Föfel als Geschäftsmann viel zu schlau sei, so viel Markten ohne Empfangsbcheinigung aus der Hand zu geben. Nun erklärte seine Frau, das Geld wäre bei Föfel's Schwiegermutter, da sie eine Exekution zu befürchten hätten. Hierauf sahen sich einige Ortsbeamte veranlaßt, darüber an den Hauptvorstand zu berichten, denn wenn sie auch nicht daran zweifelten, daß Föfel in der Lage sei, das Geld zu ersetzen, so konnten sie sich doch nicht damit einverstanden erklären, die Schwiegermutter als Kassenschrank zu benutzen. Die Antwort sei schon am 19. September an den 2. Bevollmächtigten, Thäbler, gekommen, worin er aufgefordert wurde, sofort eine Versammlung behufs Neuwahl eines Bevollmächtigten einzuberufen, Föfel sofort sämmtliches Kassensmaterial abzunehmen und, wenn er nicht binnen 8 Tagen das Manko deckt, der Behörde Anzeige zu erstatten. Thäbler habe dies indeß bis heute noch nicht gethan, er (Redner) habe sogar, trotzdem er 2. Kassirer sei, erst am 8. Oktober von dem Schelben Kenntniß erlangt. Auch hier habe der Hauptvorstand durchaus sich nicht weiter darum gekümmert. Derselbe sei doch nicht nur dazu da, um die Lantienne (welche denn? leb.) in die Tasche zu stecken, sondern auch, um etwas dafür zu leisten. Deshalb haben die Mitglieder sich genöthigt gesehen, selbst vorzugehen und diesen unglücklichen Verhältnissen ein Ende zu machen. Er beantrage, die Versammlung möge folgende Resolution annehmen: „Die am 6. Oktober in Wanzel's Lokal, Gartenstraße 23, tagende Mitglieder-Versammlung der Breslauer Filiale der Aug. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. 29) und des „Vulkan“ (G. S. 89) sichtsich veranlaßt, 1) in Erwägung dessen, daß der Beschluß der in Weimar stattgefundenen Generalversammlung vom 25. Juli cr.: den hiesigen Bevollmächtigten Föfel betreffend — von Hauptvorstand nicht angeführt worden, vielmehr erst am 19. September cr. in Folge eines konstatirten Markenmanks die Absetzung Föfel's verfügt und Neuwahl eines Bevollmächtigten anberaumt wurde; 2) in fernerer Erwägung, daß diese Unterlassung Ursache gewesen ist, Verzweiflung und Erregung in den Reihen unserer Breslauer Mitglieder zu erzeugen, und geeignet ist, das Vertrauen derselben in die unparteiliche Geschäftsführung des Haupt-Vorstandes zu erschüttern — demselben seine Mißbilligung auszudrücken und das Erwarten auszusprechen, in Zukunft Generalversammlungsbeschlüsse in schnellerer und entscheidender Weise zur Ausführung zu bringen. 3) In weiterer Erwägung aller der Vorkommnisse in unserem Filialvorstand ist die Versammlung der Ansicht, daß es notwendig ist, einen vollständig neuen Vorstand zu wählen.“ Schütz meint, es mache einen sonderbaren Eindruck, wenn man sehe, daß die Mitglieder selbst Stellung nehmen müssen, um einen von der Generalversammlung gefaßten Beschluß durchzuführen. Die jetzige Ortsverwaltung sei durchaus unfähig. Er bedauere, daß der 1. Kassirer Dennert nicht anwesend sei. Derselbe sei als Delegirter auf die Generalversammlung geschickt worden, habe es jedoch nicht für nöthig gefunden, über seine Thätigkeit auf derselben einen Bericht zu erstatten, sondern sich darauf beschränkt, die Rede Deisinger's zu verlesen. Im Weiteren kommt Redner auf die Absetzung Föfel's zu sprechen und meint, Thäbler habe nur deshalb keine Versammlung einberufen, weil er vollständig unfähig sei, sein Amt zu bekleiden. Der Vorstand sei doch der Kasse wegen da und nicht die Kasse wegen des Vorstandes. Föfel sei auch nur Mitglied und als solches verpflichtet, die Beschlüsse der Versammlung durchzuführen; er habe sich aber stets über dieselben hinweggesetzt, wofür er einige Beispiele anführt. Ueberhaupt sei die gesammte Ortsverwaltung kompromittirt bis auf Einem. Er empfiehlt die Annahme der Resolution. Föfel verliest den Brief vom 18. August, worin ihm der Vorstand von seiner, Föfel's, Absetzung Kenntniß gibt. Darin ist als Grund angegeben, weil er auf jeder Generalversammlung etwas zu protestiren hätte. Aber den letzten Protest hätte nicht er, sondern der Kassirer veranlaßt, es liege hier eine Machination gegen ihn vor. Der Delegirte aus Kall a. Rh. hätte ihm brieflich mitgetheilt, Dennert habe

ihn auf der Generalversammlung untergraben. Er behauptete, das ihm vorgeworfene Markennamensrecht sei nichts als Schwindel, er habe der Kasse oft genug selbst Geld geborgt. Es habe überhaupt noch keine Revision so häufig gefunden wie die letzte, da die Revisoren noch nie hätten Geld von ihm sehen wollen. Im weiteren Verlaufe seiner Rechtfertigung versuchte er das Manko zu erklären. Er hätte nicht für 90 M., wie angegeben, sondern für 284 M. Marken auf sein Konto gehabt. Er erklärt diese Revision für eine gegen ihn gerichtete Intrigue. — Kamelle geht auf das Defizit ein, er erklärt, daß für die G. S. 29 nur für 90 M. Marken fehlten, die übrigen gehörten dem „Vulkan“, der ja seine eigenen Revisoren habe. Als Zeugen schlägt er die Revisoren beider Klassen vor. Fötkel hätte versprochen, am 10. September das Geld zu erlegen, dies jedoch erst am 17. September gethan. — Schütz meint, Fötkel hätte Alles thun müssen, das Manko so bald als möglich auszugleichen, ferner verweist er auf den Widerspruch zwischen den Aussagen Fötkels und seiner Frau. Auch heute widerspreche sich Fötkel selbst, da er einmal diese, das andere Mal jene Angaben darüber mache. Eine Intrigue könne nicht vorliegen, da die Revisoren nichts zu thun hätten, als genau zu revidieren. Er empfiehlt, in Zukunft recht vorsichtig in der Wahl der Revisoren zu sein. Fötkel sucht sich wiederholt zu verteidigen. Thälner gibt an, er wisse, daß das Geld bei der Schwiegermutter war, Fötkel hätte am 10. September keine Zeit gehabt, in Folge dessen hätte ihm dessen Frau 800 M. zur Deckung des Defizits mitgegeben, Dennert hätte indes das Geld nicht angenommen. Er (Dennert) habe nicht die Beschwerde an den Hauptvorstand, sondern nur die Erklärung unterschrieben, daß das Geld bis zum 18. September, Vormittags 9 Uhr, zur Stelle sein werde. Schütz führt eine Anzahl von Fällen an, die geeignet sind, auf die Geschäftsführung Fötkel's ein eigenhüchliches Licht zu werfen, so daß Drapa meint: „In unserer Klasse herrschten russische Zustände.“ Fötkel verteidigt sich und meint, hätte er gewußt, daß er so angegriffen würde, hätte er es gemacht wie Dennert und wäre nicht erschienen; weiter erklärte er, die Bücher nicht eher herauszugeben, bis ein Mitglied des Hauptvorstandes dieselben revidiert habe. Inzwischen waren zwei Anträge eingelaufen. Der erste lautete: „Ich stelle den Antrag auf Schluß der Debatte. Ferner beschließt die heutige Versammlung, den gesamten örtlichen Vorstand abzusetzen und den 2. Bevollmächtigten Thälner anzuweisen, sofort eine Mitgliederversammlung einzuberufen und auf die Tagesordnung „Wahl der Filialbeamten“ zu setzen.“ Nach kurzer Diskussion wird derselbe angenommen. Der zweite lautete: „Ich stelle hiermit den Antrag, vom heutigen Tage ab den Extrabeitrag (monatlich 5 M.) nicht mehr zu zahlen; sollte der Beitrag verlangt werden, ist das den Mitgliedern mitzuteilen.“ Ueber diesen Antrag entspann sich eine lebhafteste Debatte. Behrens meint, die 5 M. würde dafür bezahlt, daß bei Todesfällen eine Annonce und ein Kranz gestiftet würde. Er führt eine Anzahl von Fällen an, wo das nicht geschähe, die betreffenden Beamten sich das Geld also in die Tasche gesteckt hätten. Fötkel verteidigt sich; meint, das Geld wäre für die Verwaltung, oft wäre auch zu wenig vorhanden gewesen, manche kämen auch zu spät nach Sterbefällen, manchmal bis 3 Wochen, wo also die Leiche schon lange in der Erde liege. Als Zeuge für seine erste Angabe schlägt er Friedrich vor. Dieser meint, er hätte das Wort nicht ergriffen, da er aber als Zeuge vorgeschlagen, sehe er sich dazu genöthigt, und da muß er denn bezeugen, daß Fötkel die Versammlung wieder einmal gründlich belogen hat. Die 5 M. werden schon bezahlt, so lange die Breslauer Filiale besteht. Anfangs waren sie zur Befolgung der Beamten bestimmt, da dieselben nichts für ihre Thätigkeit erhielten, als aber erst 1 1/2 und später 3 1/2 Prozent der Einnahmen für die Verwaltung bewilligt wurden, beschloß die Mitglieder-Versammlung, die 5 M. weiter zu zahlen, dafür solle aber jedes Mitglied, wenn es stirbt, eine Annonce und einen Kranz erhalten. Nachdem noch mehrere Redner dafür gesprochen, wird der Antrag angenommen. Ebenso gelangte die oben erwähnte Resolution einstimmig zur Annahme. Schluß der Versammlung 11 Uhr. — Mit welcher Fähigkeit Fötkel an seinem Amte hing, beweist am besten, daß er nach der Versammlung äußerte: „Denjenigen, der sich erlaubt, mir das Material und die Bücher abzunehmen, schlage ich sie um den Kopf.“ Und er hatte in Thälner und Dennert ein paar würdige Gehilfen gefunden. Denn trotzdem in der Versammlung beschloffen war, die 5 M. nicht mehr zu erheben, und ihnen nachgewiesen wurde, daß sie sich das Geld unrechtmäßig angeeignet, zogen die beiden Redner die Extrabeiträge am Sonnabend, den 8. Oktober, ruhig weiter ein. Kollegen, wie lange werdet Ihr Euch solche Paschawirthechaft noch gefallen lassen?

Allgemeine Franken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

(G. S. 29).

Ausgeschlossene Mitglieder, deren Aufenthalt nicht zu ermitteln.

- | | |
|----------------------|----------------------|
| Nr. | Nr. |
| 1753. Saarman. | 1285. Heerte. |
| 1780. Wäg. | 29824. Niemeier. |
| 1794. Stöber. | 29829. Valentin. |
| 1807. Jahn. | 29880. Schreiber. |
| 1812. Schuff. | 29881. Fler. |
| 1813. Pope. | 29883. Franz. |
| 1825. Später. | 29888. Jassus. |
| 1890. Behrens. | 29889. Wölter. |
| 8103. Schreier. | 29848. Schlorbi. |
| 8178. Raffebaum. | 29844. Gierag. |
| 8452. Fricke. | 29849. Kühle. |
| 8496. Madigl. | 29855. Weber. |
| 8497. Fricke. | 29857. Hobermann. |
| 8578. Bruns. | 2680. Schroder. |
| 8588. Brodmann. | 29862. Duwe. |
| 14112. Dikrogge. | 29865. Diez. |
| 14114. Weinhard. | 29869. Schintel. |
| 15029. Jahn. | 29889. Schab. |
| 15189. Schneider. | 29885. Wiehe. |
| 18624. Sondermann. | 29900. Westmann. |
| 18746. Siegl. | 29902. Pefchle. |
| 18749. Schürschmidt. | 29903. Wifhern. |
| 18793. Matzschki. | 29907. Wiebed. |
| 18812. Mähr. | 29969. Wahlfeld. |
| 18816. Stih. | 28106. Pfeiffer. |
| 26609. Kroymann. | 28108. Raich. |
| 26616. Niema. | 28111. Fricke. |
| 26627. Weis. | 28112. Brzegiono. |
| 26629. Giesel. | 28114. Wagner. |
| 26631. Schag. | 28115. Freye. |
| 26633. Brüggen. | 28117. Volze. |
| 26639. Hölzer. | 28126. Stebling. |
| 26662. Jürgens. | 28130. Bange. |
| 26663. Weiler. | 28139. Baumgarten. |
| 26666. Weß. | 28140. Waleysa. |
| 26667. Pfeil. | 26521. Strunk. |
| 26678. Nowara. | 28149. Fästerling. |
| 26679. Gifze. | 28158. Bape. |
| 26622. Stöhrig. | 9678. Thiele. |
| 26626. Sobrecht. | 28160. Bäwald. |
| 26633. Hmann. | 28163. Schulz. |
| 26651. Maul. | 28165. Hahnjen. |
| 26658. Müller. | 28166. Voigt. |
| 26678. Klugmann. | 28168. Hoffmann. |
| 26685. Lausch. | 28166. Schneider. |
| 26692. Henze. | 21853. Bieder. |
| 26695. Kühne. | 28172. Junke. |
| 26698. Krebs. | 28173. Bod. |
| 26699. Klugmann. | 28177. Conrad. |
| 29812. Webersdorf. | 28178. Beilke. |
| 29814. Bütge. | 28183. Weß. |
| 29816. Goldfreund. | 28189. Müller. |
| 29817. Holop. | 29620. Braun. |
| 29821. Weimä. | 29611. Kwapis. |
| 29614. Holze. | 22080. Wapendied. |
| 29615. Meyer. | 22082. Wapendied. |
| 29624. Grabl. | 5141. Siebrecht. |
| 29642. Erche. | 22119. Rathmann. |
| 29648. Meyer. | 26909. Heise. |
| 29651. Weismar. | 28025. Stuacl. |
| 29652. Soke. | 26981. Wille. |
| 29655. Kaiser. | 26840. Horenberg. |
| 29674. Schondorf. | 26707. David. |
| 29675. Rose. | 28246. Kühne. |
| 21748. Rathmann. | 17789. Kräger. |
| 21693. Binow. | 26586. Schmidt. |
| 29694. Heinrich. | 26664. Weder. |
| 29695. Wolfgram. | 26759. Hofe. |
| 29698. Stephan. | 33996. Stehede. |
| 29699. Hoppe. | 32412. Müller. |
| 28101. Landwehr. | 18461. Großmann. |
| 28105. Haer. | 32423. Köhler. |
| 28107. Schramacher. | 32431. Friedrich. |
| 28108. Maruhn. | 32453. Wälgaiter. |
| 28109. Hoyer. | 32466. Scheele. |
| 28116. Gärtner. | 32481. Pfeiffer. |
| 28118. Buchmann. | 32482. Knippl. |
| 28120. Meyer. | 32489. Peters. |
| 28122. Galeb. | 25140. Hartmann. |
| 28124. Mübach. | 35211. Müller. |
| 28127. Volk. | 35212. Klostermann. |
| 28128. Stegmann. | 35213. Fischer. |
| 28131. Rühler. | 35224. Helsenmann. |
| 28134. Müller. | 35225. v. Cimca. |
| 28140. Franke. | 35231. Hartmann. |
| 28147. Zafel. | 35238. Madbag. |
| 28149. Wefche. | 35244. Hmann. |
| 28152. Schwertfeger. | 35256. Schrupp. |
| 28160. Tille. | 35685. Feldhaus. |
| 28062. Ber raun. | 35687. Schultkowski. |
| 28065. Dobenzig. | 35692. Bodenstein. |
| 28066. Nebelsd. | 34683. Mähr. |
| 28070. Schäfer. | 35705. Friedrich. |
| 28083. Henze. | 35711. Paul. |
| 28085. Sturm. | 35715. Schäfer. |
| 28091. Berking. | 35720. Ehler. |
| 28093. Gerhardt. | 35722. Bartels. |
| 28095. Krabs. | 35723. Niehle. |
| 17992. Larins. | 35730. Romälder. |
| 18018. Cronau. | 35752. Behrens. |
| 18032. Maänid. | 35754. Obenaus. |
| 18095. Noa. | 35759. Kattverloh. |
| 18102. Braun. | 35666. Weidenbach. |
| 18118. Schaumburg. | 35771. Jarmer. |
| 18302. Gamsb. | 35773. Merkel. |
| 18312. Herr. | 38743. Müller. |
| 18318. Wulfenfund. | 38751. Quenzer. |
| 18316. Fern. | 38765. Bauchenz. |
| 18390. Schäfer. | 38756. Denner. |

- | | |
|----------------------|-------------------|
| Nr. | Nr. |
| 21784. Knobel. | 38769. Dug. |
| 21790. Lübeling. | 38766. Bülweler. |
| 21794. Strause. | 38772. Wäger. |
| 21798. Meierding. | 38773. Söller. |
| 21957. Hohmann. | 38774. Kahn. |
| 21973. Werle. | 38778. Bange. |
| 51976. Thiele. | 38788. Glädinger. |
| 28988. Fiedel. | 38790. Wreden. |
| 21990. Duwe. | 38797. Mumbeg. |
| 17347. Bauermeister. | 38799. Schmidt. |
| 22001. Kellner. | 38808. Heberle. |
| 22022. Kirstein. | 38805. Bergog. |
| 22056. Markwort. | 38819. Glanz. |

Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie,

welcher wegen der Cholera-Gefahr verschoben werden mußte, wird nunmehr laut Bekanntmachung des Parteivorstandes am 14. November in Berlin, Konordia-Säle, Andreasstraße 64, zusammentreten. Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

- Montag, 14. November, Abends 7 Uhr, Vorversammlung, Konstituierung des Parteitages, Festsetzung der Geschäfts- und der Tagesordnung, Wahl einer Mandatsprüfungskommission.
- Dienstag, 15. Nov. und die folgenden Tage:
 - Geschäftsbericht des Parteivorstandes. Berichterstatter: M. Fischer.
 - Bericht der Kontrolleure durch Aug. Kaden.
 - Bericht über die parlamentarische Thätigkeit der Reichstagsfraktion. Berichterstatter: Paul Singer.
 - Die Waise 1893. Berichterstatter: Albin Gerisch.
 - Der internationale Arbeiter-Kongress in Zürich. Berichterstatter: Ferd. Gwalb.
 - Das Genossenschaftswesen, der Wohlthut und die Kontroll-Schutzmarke. Berichterstatter: J. Auer.
 - Die wirtschaftliche Krise und ihre Folge: der allgemeine Nothstand. Berichterstatter: W. Liebknecht.
 - Der Antisemitismus und die Sozialdemokratie. Berichterstatter: A. Bebel.
 - Beratung derjenigen Anträge aus den Reihen der Parteigenossen, welche bei den vorausgehenden Punkten der Tagesordnung nicht bereits ihre Erledigung gefunden haben.
 - Wahl der Parteileitung und Bestimmung des Ortes, wo sie ihren Sitz zu nehmen hat.

Parteigenossen! Die Wichtigkeit der Tagesordnung läßt einen sehr starken Besuch des Parteitages erwarten. Um nun die nothwendigen Vorbereitungen rechtzeitig und nach jeder Richtung treffen zu können, empfiehlt es sich, wenn die Genossen mit der Wahl der Delegirten und mit der Einsendung ihrer Anträge nicht bis zum letzten zulässigen Augenblick warten. Nach § 8, II. Absatz unserer Partei-Organisation sind Anträge der Parteigenossen für die Tagesordnung des Parteitages bei der Parteileitung einzureichen, die dieselben spätestens zehn Tage vor der Abhaltung des Parteitages durch das offizielle Parteiorgan bekannt zu geben hat.

Um Bekümmertes zu ermöglichen und da die eingehenden Anträge von ihrer Veröffentlichung erst einer Ordnung und Sichtung unterzogen werden müssen, ersucht der Parteivorstand, die Anträge bis spätestens 1. November an das Partei-Bureau unter der Adresse

J. Auer, Berlin SW.,
Katzbachstraße 9,

einzuwenden. Da laut Beschluß des Parteitages in Erfurt neben dem Geschäftsbericht des Parteivorstandes auch der Bericht über die parlamentarische Thätigkeit der Reichstagsabgeordneten beim Parteitag gedruckt unterbreitet werden soll, so werden diese Berichte, um eine genaue Kenntnismahme schon vor den Verhandlungen zu ermöglichen, den Delegirten vor dem Beginn des Parteitages zu senden.

Die gewählten Delegirten oder Vertrauensmänner der betreffenden Orte werden deshalb ersucht, von der erfolgten Wahl und der Adresse des Gewählten rechtzeitig Nachricht an das Partei-Bureau gelangen zu lassen. Die Adresse des Lokal-Komitees, sowie die von demselben im Interesse der Delegirten zu treffenden Maßnahmen und Anordnungen werden rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Mandatsformulare sind durch das Partei-Bureau zu beziehen und wird, sobald dieselben fertig sind, eine bezügliche Bekanntmachung erfolgen. Alle auf den Parteitag bezüglichen Zuschriften, Wünsche, Anfragen zc. sind nur an das Partei-Bureau:

J. Auer,
Berlin SW., Katzbachstraße 9,
zu richten.

Vermischtes.

Die Großmüthigkeit der Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereiner, die sich in den letzten Wochen in deren Organen in der ungewaschensten Weise breit machte, und die in ihrer Wahlsüchtigkeit sich schon als Sieger bei den bevorstehenden Gewerkschaftswahlen in Berlin ausspielten, hat einen außerordentlichen aber wohlverdienten Dämpfer von ihren eigenen Reihen aufgesetzt bekommen. So war bisher die schlesische Stadt Görlitz eine unbeschnittene Hochburg des Freisinn, zu welcher Thatfache die Heeresfolge des Gros des dortigen Arbeiterbundes einen wesentlichen Antheil hatte. Das Gros der Arbeiter läßt sich von den Hirsch-Dunder'schen leitthammeln. Trotz reger Agitation konnte es der sozialdemokratischen Propaganda nicht gelingen, den Freisinn aus dem Sattel zu heben. Auch die Konkurrenz der gewerkschaftlichen Organisation vermochte bisher den Hirsch-Dunder'schen keinen nennenswerthen Abbruch zu thun. Unter solchen verwandten Umständen sahen die vereinigten Gewerkschaften den auf den 9. ds. Mts. angelegten Gewerkschaftswahlen mit keiner sonderlichen Freudigkeit entgegen. Auf einen Sieg hoffte Niemand, da man wußte, daß das Unternehmerrthum seine volle Unterstützung und den Hirsch-Dunder'schen leihen würde. Die Gewerkschaften nahmen mehr des Prinzipals halber, als wie um einen Sieg zu erstreben, den Wahlkampf auf. Der Erfolg hat gezeigt, daß, wo das arbeitende Volk unkontrollirt seine Meinung äußern kann, es der Beobachtung seiner Anstreiber entzückt ist, vom Klassenbewußtsein geleitet seine Interessen zu wahren versteht. Was kein Mensch ahnte, Niemand unter den Klassenbewußten Arbeitern zu hoffen gewagt hatte, trat ein, die sozialdemokratische Liste siegte mit einer Majorität von fast 900 Stimmen. Während die Liste der Hirsch-Dunder'schen es nur auf 400 Stimmen brachte, erzielte die sozialdemokratische Liste 1289 bis 1293 Stimmen. Das Resultat ist nur deshalb möglich, daß der größte Theil der Hirsch-Dunder'schen, von der Nutzlosigkeit ihrer Bestrebungen überzeugt, oder auch von der Annahme ausgehend, daß ihre Kandidaten mehr die vermittelnde Rolle übernehmen, als mit wünschenswerther Rücksichtslosigkeit die Interessen der Arbeiter vertreten würden, für die sozialdemokratischen Vertreter votirt haben. Wir freuen uns dieses Umschwungs. Es ist eine gute Vorbedeutung für die kommenden Reichstagswahlen. Dieselben verblüfften Gesichter, welche die Gewerkschaftsführer in Görlitz machen, dieselben Grimassen schneiden sie bereit mit den Christlich Sozialen in Magdeburg. Auch hier machten die vereinten Brüder bei den stattgefundenen Wahlen zum Gewerksgericht die größten Anstrengungen, den Sieg davon zu tragen. Das Resultat ist ein klägliches. Dasselbe stellt sich wie folgt:

	Christl. Arb.	Sozial-Demokr.	Hirsch-Dunder u. Christl. Arb.
Magdeburg	1	80	15
	11	510	103
Eudenburg	1	55	—
	11	586	47
Neustadt	1	105	7
	11	746	226
Budau	1	19	4
	11	1169	211
		3270	613

Es sind demnach 60 sozialdemokratische Kandidaten gewählt.

Auch in Magdeburg und den Vororten stimmten Hirsch-Dunder'sche und Christlich-Soziale für die sozialdemokratische Liste, wodurch unsere frühere Behauptung erneute Bestätigung findet, daß viele Arbeiter der einen Richtung nur wegen der erworbenen Klassenrechte und der anderen Richtung aus Liebedienerei gegen die Unternehmner angehören. Es soll uns nicht wundern, wenn wir eben lange Bamentationen über die Heuchelei und geringen Grad des Ehrgeizes, welches die Arbeiter beherrscht, zu hören bekommen. Wir können es keinem Arbeiter verdenken, sein Denken und Fühlen für sich zu behalten, wenn die freie Aeußerung seine Existenz bedroht. Der ethische Defekt, den man den Arbeitern vorwirft, fällt auf Diejenigen zurück, die vermöge des wirtschaftlichen Uebergewichts brutal jede Meinungsäußerung unterdrücken und mit der Entziehung der Existenzbedingungen bestrafen.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart J. S. W. Dieck' Verlag) ist soeben das 4. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Das Heft enthält neben mir hervor: Unsere Voltaire. — Die Cholera. Von Dr. J. Zabel. (Fortsetzung.) — Zwei Novellen von Gerhart Hauptmann. — Die Durchschliffspraktik und das Warg'sche Werthgesetz. Von Conrad Schmidt. (Schluß.) — Genickton: Kunde von Kigendoo. Einige Kapitel aus einem utopischen Roman von William Morris. (Fortsetzung.)

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. S. W. Dieck Verlag) ist uns...

Nr. 16899. Peter Krämer, Fabrikarbeiter, geb. 8. Juni 1876, gest. 4. Okt. 1892...

Vereins-Anzeigen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Jaden. (Allg.) Sonntag, 30. Okt. Vormittags punkt 11 Uhr, im Hause Ellschornsteinstr. 8, Mitglieder-Versammlung.

Altenburg. Sonnabend, 29. Oktober, Abends halb 9 Uhr, Versammlung im „gold. Löwen“.

Altona. (Sektion der Klempner u. v. B.) Montag, 31. Okt. bei Marx, Blumenstr. 41, Mitglieder-Versammlung.

Ansbach. Sonntag, 30. Okt., Nachmittags 4 Uhr, Mitglieder-Versammlung.

Apolda. Sonnabend, 29. Okt., Abends halb 9 Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus“.

Bremen. Sonnabend, 5. Nov., Abds. halb 9 Uhr, Versammlung im Lokal, Langenstr. 100.

Breg. Sonnabend, 5. Novbr., Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im neuen Lokal, Ulrich's Restaurant, Gerberstr.

Cottbus. Sonnabend, 29. Okt., Mitglieder-Versammlung. L.D.: Eingelebung der Beiträge.

Delmenhorst. Nächste Mitglieder-Versammlung Sonnabend, 5. November, Abends halb 9 Uhr im Vereinslokal, Gastwirth Huntemann, Langestr.

Dresden. Sonnabend, 5. Nov., Abds. halb 9 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im kleinen Saale des Herrn Döring stattfindet.

Duisburg. Sonntag, 6. Nov., Nachmittags 4 Uhr, Versammlung in den „Drei Kronen“.

Düsseldorf. Jeden Sonntag von 11 bis halb 1 Uhr Zahlung der Beiträge und Ausgabe der Bücher aus der Bibliothek im Lokale der Wittwe Hölsten, Wallstr. 24.

Eberfeld. Samstag, 5. Novbr., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Herrn Obbelohe, Große Klostbahn.

Essingen. (Allg.) Sonntag, 30. Okt., Nachm. halb 2 Uhr, Versammlung bei V. Schlegel „zur Bierhalle“.

Frankfurt a. M. (Allg.) Samstag, 29. Okt., Abends halb 9 Uhr, Versammlung im Gasthaus zur „Medusa“.

Göppingen. Sonntag, 30. Oktober, Vormittags 10 Uhr, Versammlung im Lokal „Hirsch“.

Hamburg-Altona. (Sektion der Feilenhauer) Sonntag, 30. Oktober bei Gastwirth Boß, Bürgerstr. 32, Altona.

Harburg. Sonnabend, 29. Okt., Abds. 8 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im Lokale der Wittve Kaiser.

L.D.: Vortrag. Wahl von Delegirten zum Gewerkschaftskartell.

Hamburg. (Sektion aller in Selbstgeschereien, Gütereien und Metallbereiheren beschäftigten Arbeiter.)

Hannover. Montag, 31. Okt., Abends halb 9 Uhr, im H. Wallhofsalle, Mitglieder-Versammlung.

Höchst a. M. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am 29. Oktober die Versammlung ausfällt.

Kasselerwartern. Sonntag, 30. Okt., erstes Stiftungsfest der beiden hier bestehenden Sektionen.

Kiel. (Allgem.) Mittwoch, 2. Novbr., Abends 8 Uhr in den „Centralhallen“.

Nordhausen. Sonnabend, 5. Novbr., Mitglieder-Versammlung im Lokal, „Schützenhaus“.

Nürnberg. (Sektion der Holzzeug-Industrie.) Es diene den feiernden Kollegen zur Notiz, daß die Unterstiftung...

Nürnberg. (Sektion der Koff- und Glockengießer.) Sonntag, 30. Oktober im „Elektrischen Licht“.

Nürnberg. (Sektion der Flaschner.) Sonntag, 30. Okt., Vorschlag in die Restauration „Maueberbaum“.

Nürnberg. (Sektion d. Metallbrüder.) Sonntag, 30. Okt., Vorschlag in die Wirthschaft zum „Rosengarten“.

Nürnberg. (Sektion der Schmiede.) Samstag, 5. Nov., Abends halb 9 Uhr, im Vereinslokal, „Wirthschaft zum Jammerthal“.

Offenbach. Montag, 31. Okt., Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Saale „Zur Stadt Heideberg“.

Osnabrück. Sonnabend, 5. Novemb., Abends halb 9 Uhr, Versammlung. L.D.: Aufnahme neuer Mitglieder.

Oudtinsburg. Nächste Versammlung Sonnabend, 5. November, Abends 8 Uhr im Lokal zum „Bürgergarten“.

Rade v. Wald. Sonntag, 30. Okt., Nachm. halb 5 Uhr, Versammlung im Lokale des Herrn H. Fiedinghaus.

Schiffing-Post. Sonntag, 6. Nov., Vorm. 10 Uhr, bei Spiegel in Ruggenhof, Mitglieder-Versammlung.

Solingen. (Allg.) Die nächste Versammlung findet am 30. Oktober, Abends 6 Uhr im Vereinslokal statt.

Schwerin. Montag, 7. Novbr., erstes Wintervergütigen im „Schweriner Gesellschaftshaus“.

Stettin. Dienstag, 1. Novbr., Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Wittmann, „Hotel zum Stern“.

zum Stern“ in Grabow, Mitglieder-Versammlung. L.D.: Neuwahl eines Kassiers.

Velbert. Sonnabend, 29. Okt. Abds. 8 Uhr, Versammlung bei We. Kottelheide.

Zeitz. Sonnabend, 22. Okt., Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal „Centralhalle“.

Zwickau. Kollegen, welche über acht Wochen Beiträge im Rückstande sind, erhalten wenn sie während dieser Frist regelmäßig in Arbeit gestanden und abreisen wollen, keine Reiselegitimation.

Zeitz. (Fachverein der Metallarbeiter.) Sonntag, 29. Oktober, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal.

Anzeigen.

Nachruf. Am 20. Oktober verstarb unser Kollege Philipp Birth aus Steinbach im Alter von 19 Jahren.

Den Mitgliedern Gustav Dittmar und Edmund Stanko bei ihrem Eintritt in die Ferienkolonie ein herzliches Lebenswohl.

Der Schlosser Richard Weib in Bernburg, vordem in Radberg in Sachsen beschäftigt, wird gebeten, seine Adresse an Ferdinand Thomas, Bernburg, Kanalstr. 16, zu senden.

Erwache den Schlosser Karl Waldschmidt mit seine Adresse zukommen zu lassen.

Krankheit halber ist eine gut eingerichtete Feilzuhause mit alter Kundschafft sofort billig zu verkaufen.

Musik! Dreiharmonikas, 2 Doppelbälge mit Nickel eingefaßt, 2 gehende Registerzüge, offene Klaviatur, Trompeten-Verzierung, große, hochfeine Instrumente nur 6,50.

Im Verlage von G. Stenke-Mielefeld ist erschienen und durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen Immerwährender Wandkalender für Arbeiter.

Mit dieser Nummer gelangt Nr. 24 des „Correspondenzblatt“ zum Vorschein.

Sterbe-Cafel

Allgemeinen Kranken- und Sterbe-Kasse der Metallarbeiter.

- Nr. 1924. Gust. Bergmann, Arbeiter, geb. 8. Juni 1865, gest. 29. August 1892 an der Cholera in Schiffbeck.

Sterbe-Cafel

Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Metallarbeiter „Duthau“.

- Nr. 16807. Heinrich Buchart, Maurer, geb. 5. Mai 1849, gest. 10. September 1892 an Magenentzündung in Diefelsfeld.